



# Gulenspiegel

SCHULZEITUNG DES STAATL. AUFBAUGYMNASIUMS SCHWÄBISCHGMÜND

---

## Unser Neubau

Als ich nach der Übernahme der Leitung der Lehreroberschule Schwäbisch Gmünd am 8.8.1952 in den Aktenbergen stöberte, fand ich die Notiz, daß der kulturpolitische Ausschuß des Landtages die Schule besichtigt hätte. Dabei sei eine vernichtende Kritik am baulichen Zustand geübt worden. Ein Abgeordneter hätte sogar die sofortige Aufhebung der Schule gefordert. Wenn dieses Verlangen auch übertrieben war und bei der damaligen Schulraumnot keineswegs an eine Verwirklichung zu denken war, fand ich doch eine Bestätigung meines eigenen Eindrucks:

Die Schule war bereits damals überfüllt. Ausserdem waren noch einige Räume vom Pädagogischen Institut belegt, das vor kurzem von der Lehreroberschule getrennt worden war und dem im Waisenhaus ein Stockwerk zugeteilt wurde. Auch mußten nach wie vor die Studenten des Pädagogischen Instituts in der Lehreroberschule verpflegt werden. Dazu wohnten und aßen die Mädchen der Lehreroberschule im Töchterinstitut St. Loreto. Sie waren dort in Miete untergebracht. Fast sämtliche Räume der Schule befanden sich in einem verheerenden Zustand. Das war auch nicht verwunderlich, denn während der Besatzungszeit war die Schule mit amerikanischen Truppen belegt. Nach ihrem Abzug wurde leider eine grundlegende Renovierung versäumt. Zu allen diesen Unannehmlichkeiten kam noch die Tatsache, daß die Turnhalle und der Sportplatz 10 Minuten von der Schule entfernt waren. Diese Verzettelung der Schule auf 3 Punkte erhöhte die Schwierigkeiten noch beträchtlich. So wird es niemand wundernehmen, wenn ich den Entschluß faßte, die Schule aus dieser wenig erfreulichen Lage zu lösen. Von Anfang an schwebte mir der Gedanke eines Neubaus vor, aber ich wagte ihn zunächst nicht offen zu äussern, da die Widerstände sich himmelhoch vor mir auftürmten.

Schon in den ersten Wochen meiner Tätigkeit streckte ich an verantwortlicher Stelle meine Fühler aus. Dort suchte man zunächst nach einem Ausweg. Zwei Pläne wurden entwickelt: Zunächst liebäugelte man mit dem Gedanken, die Oberschule nach auswärts zu verlegen. Vom Kultusministerium wurde eine Verlegung nach Backnang ins Auge gefasst, wo der Staat in der ehemaligen national-politischen Erziehungsanstalt ein geeignetes Projekt in der Hand hatte. Dieses war allerdings mit Umsiedlern belegt. Da sich die Stadt Gmünd gegen eine Verlegung sträubte und auch das Oberschulamt sich für die

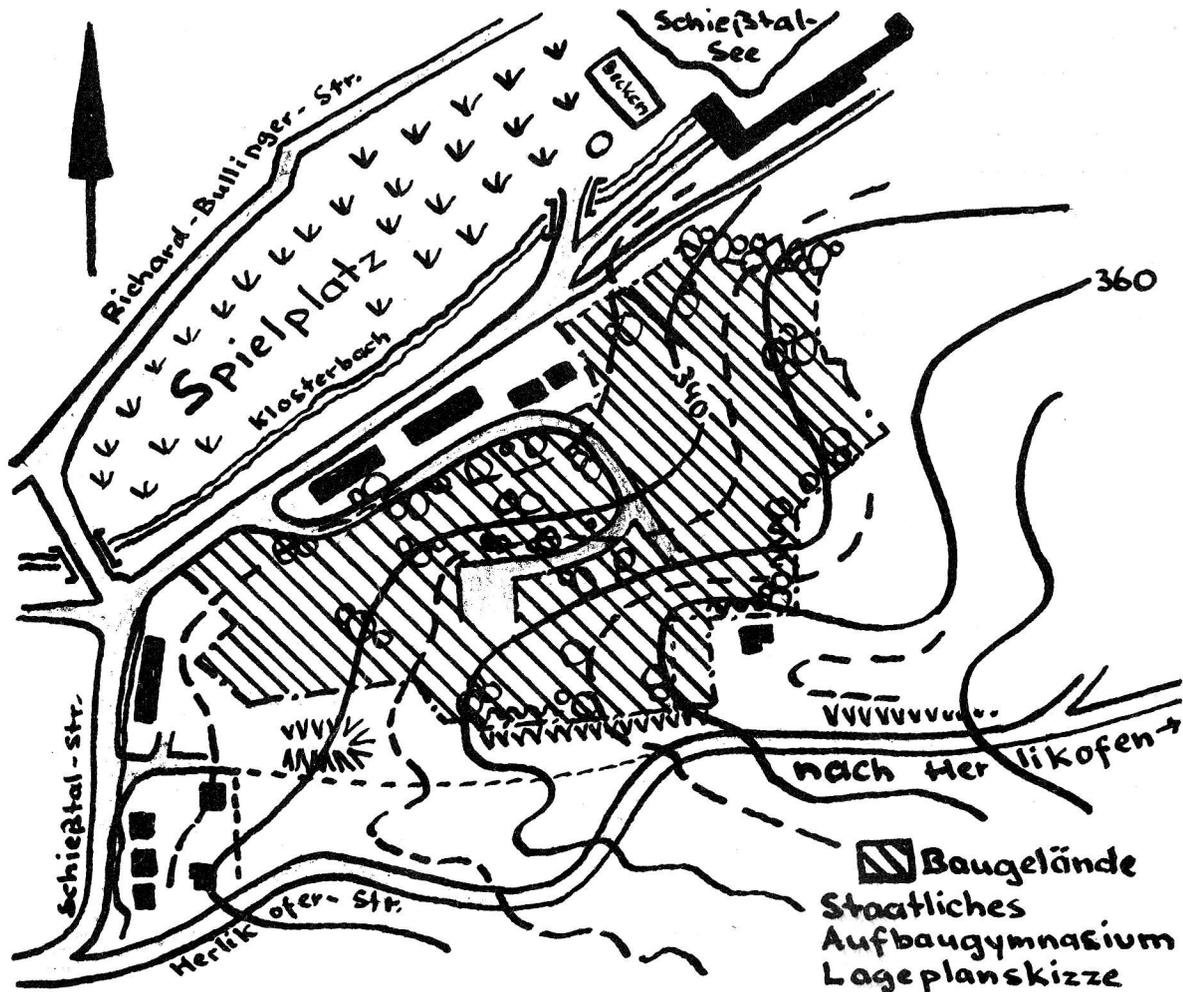
Tradition Gmünds als alter Lehrerstadt entschied, verschwand dieses Projekt in der Versenkung. Es hatte allerdings das Gute an sich gehabt, daß nun das Waisenhaus nach Esslingen verlegt wurde. Im Oberschulamt war man andererseits nicht damit einverstanden, daß das Pädagogische Institut nun rechtmäßiger Nachfolger des Waisenhauses sei, denn vorher war ja dort jahrzehntelang ein Lehrerseminar untergebracht. Obwohl mir nahegelegt wurde, mich in diesen Streit kräftig einzuschalten, tat ich nichts dergleichen. Das Gebäude des ehemaligen Lehrerseminars erschien mir als Gesamtanlage noch weniger geeignet für ein Internat als das ehemalige Kloster in der Franziskanergasse.

Nachdem beide Pläne ins Wasser gefallen waren, ging ich an die Renovierung der Schule, eingedenk des Grundsatzes, daß der Spatz in der Hand mehr wert ist als die Taube auf dem Dach. Ich erreichte es, daß in den Jahren 1953 - 1958 Sondermittel zur Verfügung gestellt wurden und so das häßliche Innere des alten Baues wesentlich verschönert und teilweise auch umgebaut werden konnte.

Doch schon 1953 ventilizierte ich den Plan eines Neubaus. Die Voraussetzung war natürlich ein geeignetes Baugelände. Der Staat besaß nur noch zwei halbwegs geeignete Plätze in Schwäbisch Gmünd. Das waren das Barackengelände bei der Staatsturnhalle und der Irtenbühl im Schießtal. Eine Kommission des Oberschulamts, die von Herrn Regierungsdirektor Leitmeyer geführt wurde, kam nach einer Besichtigung im Oktober 1953 zu dem Beschluß, einen Antrag für einen Neubau auf dem Barackengelände der Oberfinanzdirektion und dem Kultusministerium vorzulegen. In dem Schreiben heißt es nach einer ausführlichen Begründung, daß zunächst Wohnheime auf dem Barackengelände errichtet werden sollten, später müßte dann das eigentliche Schulgebäude auf dem anschließenden Sportplatz gegenüber der Staatsturnhalle erstellt werden. Der Schluß der Eingabe lautet: "Mit der Ausführung dieses Bauplanes würde die Heimoberschule in Schwäbisch Gmünd Gebäude und Räume erhalten können, in denen die Gewähr dafür gegeben ist, daß der Unterricht an einer Schule, die im wesentlichen den künftigen Lehrer heranbildet und sich daher in besonderem Maße zeitgemäßer Lehr- und Arbeitsmethoden bedienen muß, dementsprechend erteilt wird, und die Unterbringung der Schüler und Schülerinnen ohne Gesundheitsschädigung erfolgt." Diesen Plan unterstützte auch der damalige Oberbürgermeister Dr. Kah, den ich für die Anliegen der Schule aufgeschlossen fand. So willigte auch die Stadt ein, die Baracken bei dem Sportplatz der Staatsturnhalle zu räumen. Dies war allerdings wegen der Wohnungsnot mit größeren Schwierigkeiten verbunden. Insgesamt dauerte es 2 Jahre bis die Räumung vollzogen war. Allerdings wuchs auch mit der Räumung der Appetit anderer staatlicher Institute, die sich selbst in Raumschwierigkeiten befanden. So wollte die Staatl. Fachschule dort ihr Forschungsinstitut errichten, die Post fand es als Omnibusbahnhof geeignet und das Pädagogische Institut wünschte es für ein Studentenwohnheim. Selbst das damalige Oberhaupt der Stadt Schwäbisch Gmünd dachte an eine käufliche Erwerbung des Barackengeländes, des Sportplatzes samt der Staatsturnhalle.

1956 wurde der Plan, die Plätze bei der Staatsturnhalle zu bebauen, endgültig begraben. Die Stadt Schwäbisch Gmünd trat nämlich an den Staat heran, das staatliche Gelände im

Schießtal zwecks Überbauung mit Wohnhäusern zu erwerben. Oberbaurat Dr. Ing. Arnold, der Referent für Schulneubauten beim Kultusministerium, schaltete sich jetzt nachdringlichst ein. Er entschied sich für einen Neubau im Schießtal. Die Gründe, die ich schon immer für diese Lösung ins Feld geführt hatte, entschieden: Das Baugelände liegt am Rand der Stadt, mit herrlichem Blick auf die alte Reichsstadt und die Schwäbische Alb. In unmittelbarer Nähe befindet sich das städt. Freibad mit dem Schießtalsee, nebst anderen Sportanlagen. Da



Irtenbühl im Schießtal

das anschliessende Gelände in Richtung Herlikofen zur Bebauung ungeeignet ist, besteht keine Gefahr, daß der Neubau über kurz oder lang von Häuserblöcken umsäumt wird. Zudem ist das Gelände für eine aufgegliederte Bauweise besonders geeignet und wesentlich größer als das Barackengelände. Dieses bleibt damit dem Staat für den Ausbau als Sportplatz oder als Gelände für schulische Erweiterungsbauten erhalten.

So arbeitete ich nun mit Herrn Oberbaurat Dr. Arnold, der Lageplanskizzen erstellte, das Raumprogramm aus. Beides konnte am 8.8.1956 nach Aufforderung durch die Bauabteilung der Oberfinanzdirektion mit dem Antrag auf Erstellung eines Neubaus für das Aufbaugymnasium Schwäbisch Gmünd eingereicht werden.

Am 5.10.1956 besichtigten Herr Ministerialrat Kieffer und

Herr Oberregierungsrat Riedmiller vom Kultusministerium von 8,30 bis 17,30 Uhr das Aufbaugymnasium. Die sehr eingehend durchgeführte Besichtigung, an der auch der Amtsarzt, Medizinalrat Dr. Arnold und die Stellvertreterin des Schulleiters, Oberstudienrätin Dr. Lanz, teilnahmen, hatte folgendes Ergebnis:

1. "Die Wirtschaftsräume sind völlig ungenügend. Bei den Unterrichtsräumen fehlen die Spezialräume für Musik, Chemie und Biologie. Der Zeichensaal ist zu klein. Die Sammlungsräume fehlen fast vollzählig. Sowohl das Mädchen- als auch das Knabenheim sind überbelegt, besonders in den Schlafräumen. Unwürdig, ja sogar katastrophal ist die Unterbringung in dem Gebäude St. Cäcilia im Mädchenheim. Der Amtsarzt lehnt für die dort herrschenden Verhältnisse jegliche Verantwortung ab. Der Ausbau der Schule von 5 auf 6 Klassen ist nicht möglich.
2. Als Lösung der Raumnot wurde vorgeschlagen, daß das Aufbaugymnasium nach der Verlegung der Staatl. Gehörlosenschule Schwäbisch Gmünd nach Bönningheim dieses Gebäude als Knabenheim übernehmen soll. Die Besichtigung der Staatl. Gehörlosenschule ergab eine entschiedene Ablehnung dieser Lösungsmöglichkeit durch Herrn Ministerialrat Kieffer, der sich auch Oberregierungsrat Riedmiller anschloß. Die Gründe dafür waren: der schlechte bauliche Zustand, die Unmöglichkeit, die Raumnot hinsichtlich der Wirtschafts- und Unterrichtsräume zu lösen, die Lage der Gehörlosenschule inmitten des städtischen Verkehrszentrums und die Tatsache, daß die Staatl. Gehörlosenschule ein Teil des Finanzamtes ist, welches Anspruch auf die Gehörlosenschule erhebt und bereits Umbaupläne vorliegen hat.
3. Herr Ministerialrat Kieffer und Herr Oberregierungsrat Riedmiller forderten deshalb einen Neubau. Herr Ministerialrat Kieffer betonte die Notwendigkeit, diesen Neubau doppelklassig zu erstellen. (1. wegen des großen Andrangs zur Schule und 2. auch aus finanziellen Erwägungen). Das Raumprogramm, das vom Schulleiter über das Oberschulamt dem Kultusministerium vorgelegt worden ist, wurde eingehend durchgesprochen. Es soll ein Unterrichtsgebäude für 12 Klassen, die entsprechenden Wirtschaftsräume, ein Internat mit 90 Stuben à 4 Schüler bzw. Schülerinnen samt Zubehör, sowie eine Turnhalle mit Sportplatz erstellt werden. (Zunächst wird jedoch ein 6-klassiger Komplex in Angriff genommen werden.)
4. Das vom Schulleiter vorgesehene und von der Oberfinanzdirektion als geeignet anerkannte staatliche Gelände wurde auch von Herrn Ministerialrat Kieffer und Herrn Oberregierungsrat Riedmiller besichtigt und hinsichtlich Lage und Größe als ideal bezeichnet.

Nachdem der Antrag auf Errichtung eines Neubaus vom Kultusministerium an das Finanzministerium weitergereicht wurde, besichtigte am 24.4.1957 eine sechsköpfige Kommission der Finanzdirektion unter Führung des Herrn Finanzdirektors Seiffert die Schule. Die Kommission anerkannte die Dringlichkeit eines Neubaus."

In den Etat des Landes wurde dann 1957 eine Planungsrate eingesetzt. Das Hochbauamt Schwäbisch Gmünd wurde mit der

Planung beauftragt. Herr Baurat Roth erhielt die Durchführung zugewiesen. Das Gelände mußte zunächst in seiner Eignung als Baugrund überprüft werden, vor allem war es wichtig, ein der Stadt gehörendes Gelände beim Irtenbühl zu erwerben. Auch diese Frage wurde dank der Aufgeschlossenheit von Herrn Oberbürgermeister Dr. Klaus zugunsten des Aufbaugymnasiums gelöst, wobei der Garten des Finanzamts, in dem die Stadt eine Zentralturnhalle für die Volksschulen zu errichten beabsichtigt, als Tauschprojekt diente. Nachdem das Raumprogramm von der Oberfinanzdirektion überprüft worden war, fand die entscheidende Sitzung des Kultusministeriums und der Oberfinanzdirektion im staatl. Hochbauamt Schwäbisch Gmünd statt. Nachdem hier in allen Fragen Einigkeit erzielt werden konnte, wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben, der zunächst auf 1. September 1959 befristet war, aber auf die Bitten der Architekten hin bis 15. Oktober 1959 verlängert wurde.

Hoffen und wünschen wir, daß das Preisgericht bei der Auswahl eine glückliche Hand hat, und die Zeit vom ersten Spatenstich bis zum Einzug möglichst kurz ist.

Dr. Steck

#### Bauwettbewerb

Wörtlich stand im Staatsanzeiger vom 29.4.1959 und in einer Reihe von führenden Tageszeitungen zu lesen :

"Das Land Baden-Württemberg schreibt zur Erlangung von Vor-entwürfen für den Neubau des

Staatl. Aufbaugymnasiums mit Heim Schwäbisch Gmünd

einen allgemeinen Wettbewerb aus.

Teilnahmeberechtigt sind alle Architekten deutscher Staatsangehörigkeit, die seit spätestens 1.3.1958 ihren ständigen Wohnsitz im Land Baden-Württemberg haben, den Bestimmungen des § 3 bzw. § 4 des Bad.-Württ. Architektengesetzes entsprechen und sich zur Eintragung in die Architektenliste angemeldet haben - oder die im Land Baden-Württemberg geboren sind und die für ihren Wohnsitz geltenden landesrechtlichen Bestimmungen zur Ausübung des Architektenberufes erfüllen. Ferner sind alle im Bereich des Landes Baden-Württ. beamteten Architekten zugelassen.

Ausgesetzt sind 30.000,-DM für Preise von 10.000,-DM, 8.000,-DM, 6.000,-DM und drei Ankäufe zu je 2.000,-DM.

Laienpreisrichter Kultusminister Dr. Storz, Stuttgart  
Staatsrat Vowinkel, Finanzministerium  
Baden-Württemberg  
Oberbürgermeister Dr. Klaus, Schwäb. Gmünd  
Ministerialrat Kieffer, Kultusministerium  
Baden-Württemberg

Fachpreisrichter Ministerialdirigent Dr. h. c. Linde, Finanz-  
ministerium Baden-Württemberg  
Professor Gutbrod, Technische Hochschule  
Stuttgart  
Baudirektor Seitz, Hamburg  
Dipl. Ing. Holstein, Architekt BDA, Stuttgart  
Reg.-Baudirektor Schwaderer, Oberfinanz-  
direktion Stuttgart

Vorprüfer Reg.-Baurat Käfer, Staatl. Hochbauamt Schwäb.  
Gmünd.

Wettbewerbsunterlagen gegen eine Schutzgebühr von 40,-DM beim Staatl.Hochbauamt Schwäbisch Gmünd, Rektor-Klaus-Str.76; Einzahlung auf Postscheckkonto Stuttgart Nr.30002 oder Girokonto Sparkasse Ellwangen Nr. 588 mit dem Vermerk "Wettbewerb Aufbaugymnasium Schwäbisch Gmünd". Übereinstimmungsvermerk gemäß GRW ist erteilt. Abgabetermin : 31.8.1959."

### Naturwissenschaft

Die Aufbaugymnasien sind gemäß dem Lehrplan und der Stundentafel vom 13.2.1958 mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasien, die zusätzlich einen besonderen musischen Bildungs- und Erziehungsauftrag haben. Die Hauptaufgabe ist aber im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich zu sehen. Damit soll nicht nur der Tatsache, daß hier der Kern der Bildungsarbeit der Volksschule liegt, Rechnung getragen werden, sondern auch unserem von der Technik beherrschtem Zeitalter überhaupt. Die folgenden Ausführungen nehmen dazu Stellung:

"Oft hört man, wir lebten heute "im Zeitalter der Naturwissenschaften". Aber wie viele gibt es, für die ist auch heute noch die Naturwissenschaft eine nebensächliche Spielerei. Sie erkennen nicht die ungeheure Bedeutung, die die Naturwissenschaft für unsere Zeit besitzt, ja sie wissen eigentlich nicht einmal, was das überhaupt ist, Naturwissenschaft.

Es ist die Wissenschaft von der Natur. Und hier erhebt sich gleich die nächste Frage: Was ist "Natur"? Ein Wort, das wir oft im Munde führen, so wenn wir von der "Natur des Menschen" sprechen oder der "Natur der Sache", wenn wir die natürliche Lebensweise oder die natürliche Bauweise loben, wenn wir die "Natur im Heim" preisen oder "Hinaus in die Natur" ziehen. Immer wieder sprechen wir von der Natur, ohne uns ganz klar zu sein, was damit eigentlich gemeint ist.

Die Natur umfaßt nicht nur die Bäume, Blumen und alles, was da krecht und fleucht, sie umfaßt auch den Aufbau der Erde und des Gesteins, das Ziehen der Wolken, Blitz und Donner, Regen und Sturm. Zur Natur gehören auch Bau und Bewegungen der Körper im Weltall. Sie schließt die vielfältigen Vorgänge und Bewegungen in sich ein, die beim Zusammenreffen der Körper, der Stoffe, der Atome ablaufen. Und nicht zuletzt muß man zur Natur auch den Menschen rechnen, der nicht nur durch den Bau seines Körpers in der Natur steht, sondern darüber hinaus auch in seinen geistigen Taten und Schöpfungen sicherlich von der Natur abhängig ist.

Kein Wunder, daß bei dieser Vielzahl von Naturerscheinungen auch die Naturwissenschaft ausserordentlich vielfältig ist und ein gewaltiges Material zu verarbeiten und zu untersuchen hat.

Die Naturwissenschaft ist deshalb auch schon sehr alt, ja, sie ist eigentlich die älteste Wissenschaft überhaupt. Denn schon als der Mensch begann, Dinge seiner Umgebung sich zunutze zu machen, mußte er naturwissenschaftliche Gesetze ausnutzen. Und obwohl der primitive Mensch keine Ahnung von den Zusammenhängen hatte, sind doch schon in frühester Zeit Naturgesetze in einer Art und Weise ausgenutzt worden, die uns

heute noch in Erstaunen versetzt. Man denke nur an die Entzündung und Erhaltung des Feuers, die Herstellung der Waffen, die Zucht von Haustieren und Nutzpflanzen usw.

Erst im Mittelalter schied die Naturwissenschaft als eigene Disziplin aus dem Gesamtkomplex der Wissenschaften aus. Damals war die Naturwissenschaft eine beschreibende Wissenschaft, das heißt, sie beschrieb die Vorgänge und Dinge in der Natur und ordnete sie. Seit dem vergangenen Jahrhundert hat sich das Ziel geändert, heute sollen die Dinge nicht mehr nur beschrieben werden, heute fragt man nach den Ursachen, dem Wie und Warum. Man sucht nach Erklärungen. Viele lehnten die Naturwissenschaft ab, weil sie das reine Beschreiben von Pflanzen, Tieren, Steinen, Vorgängen als nicht wissenschaftlich betrachteten. Sie vergaßen dabei, daß diese Beschreibungen für die heutige Forschungsrichtung und Forschungsarbeit überhaupt erst die notwendigen Grundlagen gegeben haben.

So steht die Naturwissenschaft heute vor uns als eine Wissenschaft, die sich bemüht, die Gesetzmässigkeiten im Ablauf des Naturgeschehens zu erkennen und die versucht, die Ursachen für all die vielfältigen Vorgänge zu ergründen. Vieles hat sie schon geklärt, vieles wird sie noch klären. Alles freilich werden wir nie erklären können, denn trotz allem faustischen Wissensdrange weiß der Naturwissenschaftler, daß auch seinem Wirken, wie allem menschlichem Tun, Grenzen gesetzt sind."

W. Botsch

### Künstlerische Studien in der Landschaft

In diesem Sommer waren wir in der AG Bildende Kunst der Klasse 5 einige Male mit unseren Klappstühlen im Freien, um uns an Landschaftsstudien zu versuchen. Zuvor fertigten wir uns Skizzenblöcke an und kauften vermalbare Farbstifte (Staedler - Tradition/Aquarell). Diese Stifte sind für kleinere Formate (bis Din A 4) sehr geeignet. Man kann damit sowohl in graphischer als auch in malerischer Technik arbeiten, aber auch beide Gestaltungsweisen miteinander verbinden.

Vom ersten Versuch an mußten sich meine Jungen und Mädchen mit 2 Grundforderungen der künstlerischen Bewältigung eines Naturausschnitts auseinandersetzen :

- 1.) Beschränkung auf das Wesentliche  
und Weglassen aller nebensächlichen Dinge.
- 2.) Umsetzen der vielfältigen Naturformen in  
einfache und klare Bildzeichen.

(Cézanne: "Man behandle die Natur gemäß Zylinder, Kugel und Kegel ...")

Diese beiden Gesetze bilden das ABC der Darstellung der Wirklichkeit. Hinzu kommt noch eine weitere Zielsetzung:

- 3.) Komposition, d.h. bei aller rhythmischer Bewegtheit eines Motivs muß doch auch zugleich ein Ordnungswille die Bildteile zusammenschließen. Dynamik und Statik sollen sich ungefähr die Waage halten.

Die umstehend abgebildeten Beispiele - reine Hell-Dunkel-Lösungen - sind künstlerisch gestaltet, weil sie den oben genannten Forderungen im wesentlichen gerecht werden.



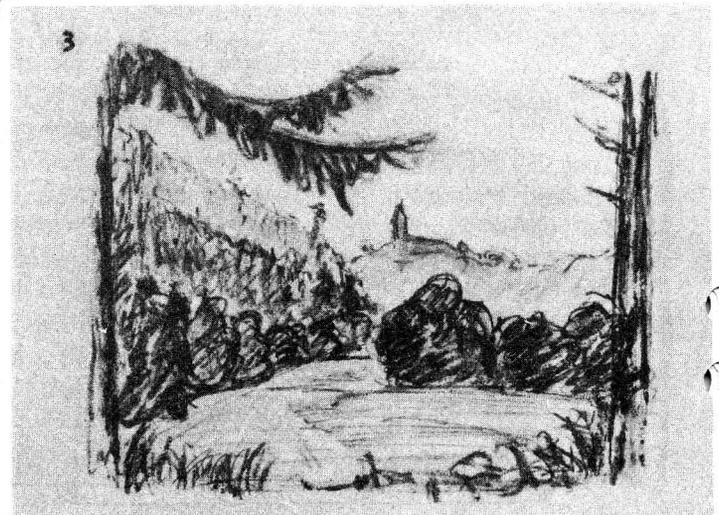
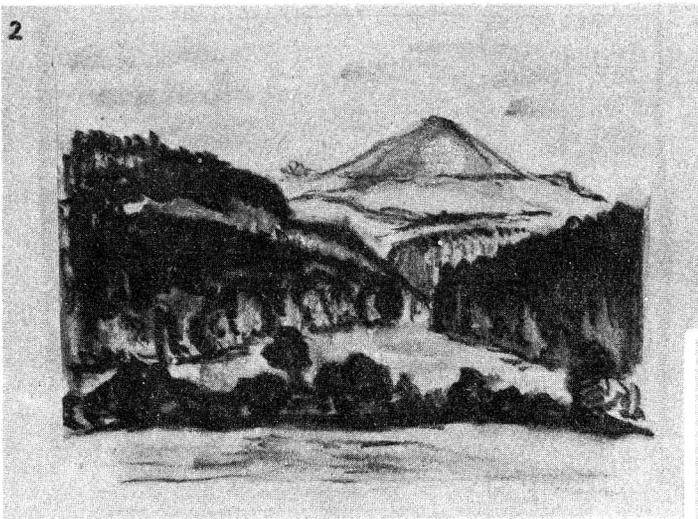
(Siehe auch die Abbildung der Farbstudie auf Seite 24)

Abb.1: malerisch-lockere Darstellungsweise mit reicherer Nuancierung der Hell-Dunkel-Skala.

Abb.2: Spannungsreiche Konzentration des Hell-Dunkels auf 3 Werte (schwarz, grau, weiß).

Abb.3: Gesamtwirkung ähnlich Abbildung 1. Die senkrechten Randformen (Baumstämme) schließen die Studie straff zusammen.

Abb.4: Starke Abstraktion der Naturformen (Kugelform = Busch, Dreiecksform = Nadelbaum, Kirchturm).



"Hohenstaufen"

1. Hermine Haug
2. Else Widmann

"Kloster Lorch"

3. Maria Krämer
4. Klaus Loscher

Hermann Kling

Fortsetzung auf den Seiten 30/31.

### Schullandheim 1959

Die Jugendherberge Platzhof Gemeinde Kandern in Südbaden war vom 1. bis 15. Juni das "Schullandheim" unserer Klasse 3 (10. Schulj.). Der Platzhof ist ein alemannisches Einhaus, das neben den Herbergsräumen Ställe und Scheunen eines landwirtschaftlichen Anwesens unter einem Dache birgt. Der Verwalter der Jugendherberge ist Pächter des der Stadt Kandern gehörenden Hofes, und die Erzeugnisse der Landwirtschaft kamen auch unserer Verpflegung zugute.

Wir waren gut untergebracht. Die Schlafräume der Schüler waren wie das ganze Haus sehr sauber. Neu eingerichtete Waschräume mit Duschen standen zur Verfügung. Günstig war, daß die Herberge nur eine Klasse für längeren Aufenthalt



Jugendherberge Platzhof b. Schlächtenhaus, südl. Schwarzwald

aufnimmt; Einzelwanderer brachten keine großen Störungen. Wir Lehrer hatten geräumige Zimmer mit fließendem Wasser und gutem Bett.

In einem großen, hellen Tagesraum wurden die Mahlzeiten eingenommen. Dort fand auch der Unterricht statt, soweit er nicht im Freien erteilt wurde. Eine Baumwiese neben dem Haus konnte als Spielplatz benützt werden.

Die Mahlzeiten waren gut und reichlich, mit viel Milch, frischem Gemüse, Salat und Obst. Fast täglich konnte ein Korb Äpfel unter die Schüler verteilt werden, und am Sonntag gab es große Schüsseln voll frisch gepflückter Kirschen.

Land und Leute, Geschichte und Kultur kennenzulernen, sah ich als eine wichtige Aufgabe unseres Schullandheimaufenthaltes an. Demgegenüber mußte im Unterricht zurücktreten, was in der Schule genau so gut oder besser getan werden konnte. Wir befaßten uns mit den geologischen, geographischen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Südschwarzwalds, der Geschichte des südwestlichen Teils unseres Bundeslands, der alemannischen Mundart. Wir lasen Kalendergeschichten und Gedichte von Johann Peter Hebel, Erzählungen von Heinrich Hansjakob, Sagen des Schwarzwalds, lustige Geschichten aus Basel und Freiburg,

In sehr lebendiger Weise berichtete uns Pfarrer Nutzinger

von Hauingen, der Vorsitzende des Hebelbundes, über Hebels Leben und Werk. Oberlehrer Eisele von Kandern führte in die Heimatgeschichte der Stadt Kandern und des Markgräflerlandes ein. Nach einem Einleitungsvortrag über die Bedeutung des Waldes ging Forstmeister Volk mit uns durch den südlich vom Platzhof gelegenen Gemeindewald von Kandern.

Um eine Gegend richtig kennenzulernen, muß man sie durchwandern. So machten wir Tageswanderungen auf den Blauen und zur Burgruine Rötteln. Eine Fahrt nach Basel mit einem Blick über die Stadt und die Dreiländerecke, einer Besichtigung des Münsters und einem Besuch der Kunstaussstellung brachte uns auch nach Augst mit den Ausgrabungen der alten römischen Siedlung. Kleine Wanderungen führten uns durch die Höllschlucht, zur Scheidegg, zur "Kalten Küche" und anderen bekannten Punkten der Umgebung unseres Schullandheims.

In Kandern besichtigten wir die Brezelfabrik Mayer und die keramische Werkstatt Bampi, in Brombach die Weberei der Versandfirma Schöpflin/Haagen.

Die nächste Umgebung des Platzhofs und die Gebiete, die wir durchwanderten, boten gute Möglichkeiten zum Bestimmen von Pflanzen und zum Beobachten von Tieren. Gelegenheiten zu physikalisch-technischen Beobachtungen und Besprechungen gaben z.B. die landwirtschaftlichen Maschinen des Platzhofs.

In der unterrichtsfreien Zeit wurden die Schüler dazu angehalten, Notizen über das Gesehene und Gehörte zu machen und sie auszuarbeiten.

Singen, Musizieren und Spiel war natürlicher Ausdruck der Gemeinschaft. Wir lasen und zeichneten, führten Geländespiele durch, erlebten die Stille des Morgens im Walde und die Romantik des abendlichen Feuers.

Hatten wir bei der Hinfahrt Tübingen, Rottweil und Donaueschingen besichtigt, so besuchten wir auf dem Heimweg das Freiburger Münster und fuhren durch das Elz- und Kinzigtal nach Alpirsbach und Freudenstadt, dann über Nagold in Richtung Stuttgart. So konnten die Schüler nach dem Erleben des südlichen Schwarzwalds wenigstens kurz die Landschaften des mittleren und nördlichen Schwarzwalds sehen.

Dr. Banholzer

#### Ein Blick in die badische Geschichte

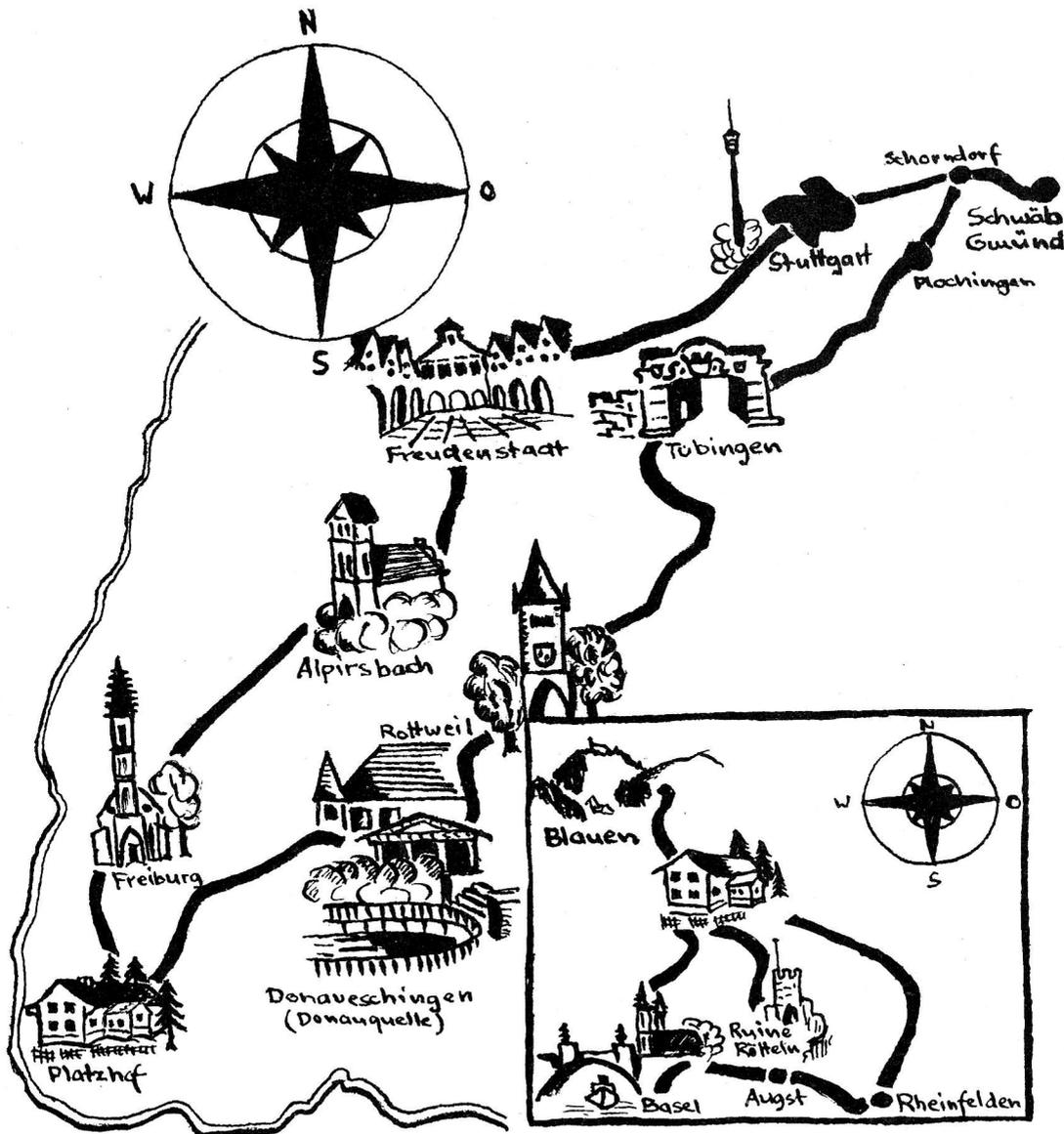
Der Name Kandern ist keltisch. Es bedeutet soviel wie hell oder glänzend. Die Gründungszeit der Stadt ist unbekannt. Sicherlich war ein Anlaß für die Besiedlung die alte Straße, die vom Rheintal über das Scheideck ins Wiesetal führt.

In dieser Gegend wurde einst Eisenerz gefunden, und zwar in Knollenform an der Erdoberfläche. Am Ende des 8. Jahrhunderts entstanden die ersten Berichte über das Kanderner Eisenwerk. Das Werk hatte etwa von 1480 bis 1860 seine Blütezeit und war eines der größten badischen Eisenwerke. Das Eisen wurde von Kandern nach Hausen gebracht. Der Ort, an dem heute der Platzhof steht, war der Umschlageplatz.

Die zweite größere Fabrik Kanderns ist die Papierfabrik. Sie wird erstmals zur Zeit des Basler Konzils erwähnt.

Die Nachbardörfer von Kandern wurden nach dem Cannstatter Blutbad (Pippin, 8. Jahrhundert) von alemannischen Fürsten an

fränkische verkauft und später an Karl d. Großen zurückgegeben. In Weitenau saß zu jener Zeit ein Geschlecht aus Zürich, in Kandern und am Blauen herrschten die Herren von Kaltenbach. Im Investiturstreit stehen beide Geschlechter gegen den Kaiser. Sie gehen später nach St. Blasien ins Kloster. In Bürgeln ist die Begräbnisstätte derer von Kaltenbach. Vogt über das Markgräflerland wurde einer der Herren von Zähringen. Im Jahre 1240 wurde der Vertrag zu Sausenburg



geschlossen. In dieser Zeit sterben die Herren von Rötteln und Badenweiler aus. Die von Sausenburg erben beide Besitze. 1504 stirbt der letzte Sausenburger in der Fremde, sein Herz wird in die Heimat gebracht. 1556 ist das Ende der Klöster Weitenau und Bürgeln. Die Markgrafschaft wird in drei Gebiete eingeteilt : Weinland, Waldland und Industriegebiet des Wiesetals.

An den Markttagen treffen sich die Vertreter der drei Bezirke in Kandern, das am Rande zwischen Wald- und Rebland liegt. Die Wäldler bringen Holz und Stroh, die Rebländler Wein. Jeden ersten Montag im Monat ist Viehmarkt, zweimal

im Jahr Jahrmarkt.

Im Jahre 1803 wurde Baden Kurfürstentum, und drei Jahre später, 1806, Großherzogtum. 1848/49 schlugen preußische Truppen einen republikanischen Aufstand nieder. 1870 tritt Baden dem Nordd. Bund bei. 1918 wird es Freistaat, und im Jahre 1952 erfolgt die Vereinigung mit Württemberg.

Wilfried Linder (Kl.3)

### Zum "Blauen" !

Wir marschierten schon ziemlich früh von unserer Jugend-



Unsere Führer

herberge ab. Nach einer kurzen Strecke auf der Landstraße kamen wir in den Wald. Der Weg war so schmal, daß wir im Gänsemarsch gehen mußten. Manchmal stolperten wir über Steine, die im Wege lagen. In Serpentinengängen es aufwärts bis zur Rehhütte. Hier stand ein sehr großer Schlitten. Wir überlegten uns, wie man wohl mit dem Schlitten umgeht. Von uns hätte ihn sicher niemand lenken können! Wahrscheinlich schafft man auf ihm im Winter Holz in das Tal, vielleicht wird aber auch auf ihm den Tieren Futter gebracht.

Von hier hatten wir eine herrliche Aussicht. Uns gegenüber lag der "Blauen" und unter uns im Tal das Dorf Marzell, unser nächstes

Ziel. Von Marzell aus ging es steil bergan. Auf dem ersten Teil des Weges bestaunten wir den feinen, gelblich-braunen Sand, und wir fragten uns, warum er nicht vom Regen weggespült wird. Links und rechts war der Weg von Obstbäumen - besonders Kirschbäumen - eingesäumt. Dann führte der Weg am Waldrand entlang. Die Aussicht auf die unter uns liegenden Dörfer und Einzelhöfe, auf Kurhäuser und Heilanstalten und auf die Berge ringsum, war wunderbar. Zuletzt wurde ein Endsport zum Gipfel eingelegt. Nach einer Rast bestiegen wir den Aussichtsturm, denn wir hofften, daß wir von hier aus die Alpen sehen könnten. Doch an diesem Tag war es leider zu dunstig. Wir sahen nur den Rhein und die anderen, näher liegenden Berge des Schwarzwaldes, und im Tal den Kurort Badenweiler.

Bald machten wir uns wieder auf den Heimweg. Unsere Route verlief diesmal ein bißchen anders, denn wir wanderten über das "Stühle", einen ziemlich hohen Bergrücken, der aussieht wie eine Sitzgelegenheit und daher auch seinen Namen hat. Auch dieser war bewaldet wie die meisten Gebiete, durch die wir an diesem Tag gekommen waren.

Gegen 5 Uhr nachmittags kamen wir wieder auf dem Platzhof an.

Elisabeth Kleebauer (Kl.3)

### Waldrevier Kandern !

Am Montag, den 8. Juni 1959, kamen vier Förster des Staat-

lichen Forstamts Kandern zu uns auf den Platzhof. Sie führten uns durch ein Revier des Kanderner Staatswaldes und wiesen uns auf die Bedeutung und Wichtigkeit des Waldes hin:

Der Wald als größere zusammenhängende Fläche ist aus keinem modernen Staat wegzudenken. Er hat einige wichtige Funktionen und viele, aber nicht unbedingt notwendige Vorteile. Als erste dieser Funktionen wäre zu nennen, daß größere Waldflächen bei starken Regenfällen Überschwemmungen verhüten, weil sie das Wasser aufsaugen und für spätere Trockenzeiten aufspeichern. Der zweite Punkt: Der Wald erneuert die verbrauchte Luft. Das trifft besonders in großen Industriezusammenballungen zu, wie es z.B. im Ruhrgebiet der Fall ist. Die Pflanzen führen diesen Prozess der Umwandlung von Kohlendioxyd in Sauerstoff mit Hilfe von Chlorophyll durch. Die dritte Funktion ist von wirtschaftlicher Bedeutung. Der Wald liefert viel Holz für die mannigfachen Bedürfnisse der Industrie, des Handwerks und des Haushalts. Holz ist einer der wichtigsten Rohstoffe unserer Zeit. Erdöl-, Kohlen- und Erzlager sind nach einer gewissen Zeitspanne erschöpft. Holz dagegen wächst immer nach, sofern Klima und Boden günstig sind. Dann noch ein vierter und letzter Punkt. Der Wald gibt jedem die Möglichkeit, sich darin zu erholen.

Der deutsche Wald wird jetzt nur noch, bis auf geringe Ausnahmen, wie z.B. Naturschutzgebiete, planmäßig bewirtschaftet, so daß fast überall die Holzwirtschaft zur positiven Entwicklung der staatlichen Finanzlage beiträgt. So ist es auch in den Wäldern, die zum Forstbezirk Kandern gehören. In diesem Gebiet ist man wie heutzutage überall bestrebt, Bestände nur einer Art möglichst klein zu halten, um Schädlingen und Stürmen wenig Angriffspunkte zu bieten. Deshalb bevorzugt man in weitem Umfang Mischwaldbestände, die für die oben genannten Gefahren nicht so anfällig sind, und die dann den Boden nicht einseitig ausnutzen. Man versucht auch, neue Baumarten, die im Laufe der Eiszeit in unseren Gebieten ausstarben, sich aber in anderen Ländern erhielten, bei uns wieder heimisch zu machen. So hat man z.B. im Forstbezirk Kandern Douglasien aus Nordamerika angepflanzt. Sie sind hier die wichtigsten der ausländischen Pflanzen und gedeihen mit großem Erfolg.



In der Höllschlucht bei Kandern

Douglasien wachsen auch relativ gesehen ziemlich schnell, sind gegen Schneeschäden größtenteils gefeit und gedeihen fast so prächtig wie in Nordamerika.

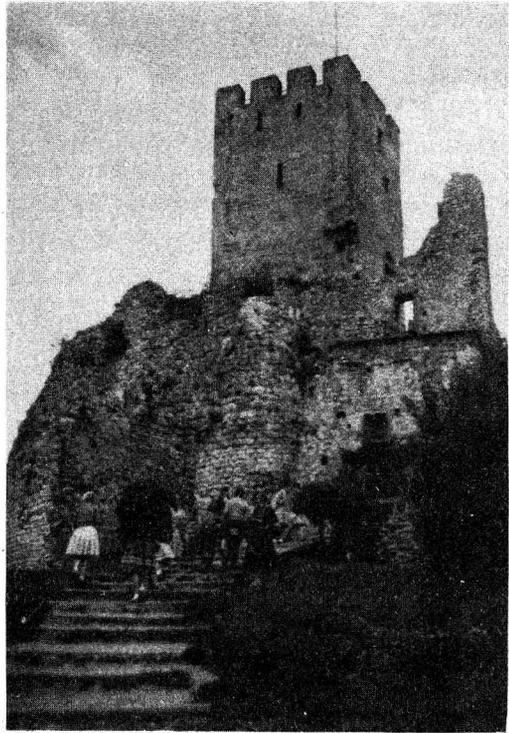
Der Wald im Gebiet des Kanderntales und der umliegenden Höhen wird diesen Hauptforderungen im großen und ganzen gerecht, besonders in diesem Revier, das wir besichtigten. Hier wechseln größere reine Buchenbestände mit einzelnen

kleineren Ahorn-, Eichen- und Fichtenwäldungen ab, in die Weißtannen und Douglasien eingestreut sind. An Wasserläufen wachsen Erlen und Eschen und sonstige wasserliebende Baum- und Buscharten. Man sieht, alles ist so geplant und angebaut, daß sich die Bäume wie in einer guten Gemeinschaft ergänzen.

Ein Forstbezirk hat mehrere Reviere, und in jedem Revier muß ein Förster das Wachstum der Pflanzen überwachen. Alle fünf Jahre überprüft er, ob in diesem oder jenem Bestand kranke oder verkrüppelte Bäume ausgeschlagen werden müssen, um den gesunden Pflanzen Raum zu verschaffen, damit sie besser gedeihen können. In den einzelnen Distrikten muß er genau wissen, wann er einen Kahlschlag durchführen lassen kann. Die

Bäume müssen ein gewisses Alter haben, bis sie als Nutzholz ausgeschlagen werden. So muß z.B. die Buche 120 Jahre alt sein, die Fichte 80 Jahre. In die Kahlschläge pflanzt er dann junge Bäume ein; und wo früher ein Hochwald stand, ist jetzt eine Schonung. Diese muß man sehr pflegen. Junge Weißtannen müssen mit einem Drahtschlauch umgeben werden, damit sie von den Rehen nicht abgefressen werden, denn in einem Wald ist ja auch Wild. Auch dieses muß der Förster hegen und pflegen. Die Tiere dürfen nicht überhand nehmen, da sie sonst dem Wald Schaden zufügen, sie dürfen aber auch nicht zu wenig werden. Er muß also den Wildbestand überprüfen.

Wir sehen, daß ein Förster viele Aufgaben erfüllen muß, um den Anforderungen eines Waldes gerecht zu werden, und daß das Leben eines Försters gerade das Gegenteil von dem ist, das uns in Heimatschnulzen gezeigt wird.



Burg Rötteln

Dieter Scheufele (Kl.3)

### In Basel

Am Freitag, den 12. Juni, starteten wir zu einer Fahrt nach Basel. Als wir ankamen, fuhren wir zuerst in einem Lift auf einen Aussichtsturm. Dort gab uns ein Führer einen Überblick über die Geschichte Basels.

Basel hat eine lange stolze Geschichte. Vor etwa 2000 Jahren wurde es als befestigte Siedlung am Rhein von teutonischen Stämmen gegründet. Im letzten Jahrhundert v. Chr. kamen die Römer und erkannten sofort die große Bedeutung dieses Platzes. Ungefähr 400 Jahre später wurde das Lager Basilea Bischofssitz. Während des ganzen Mittelalters trafen und kreuzten sich die Handelswege Europas in Basel, die

Wege nach Burgund und Frankreich, in das Reich, dem Norden zu nach Flandern und den Niederlanden, dem Süden zu über die Schweizer Kantone nach Italien. 1470 war die Blütezeit des Basler Handels. 1460 wurde die Basler Universität gegründet.

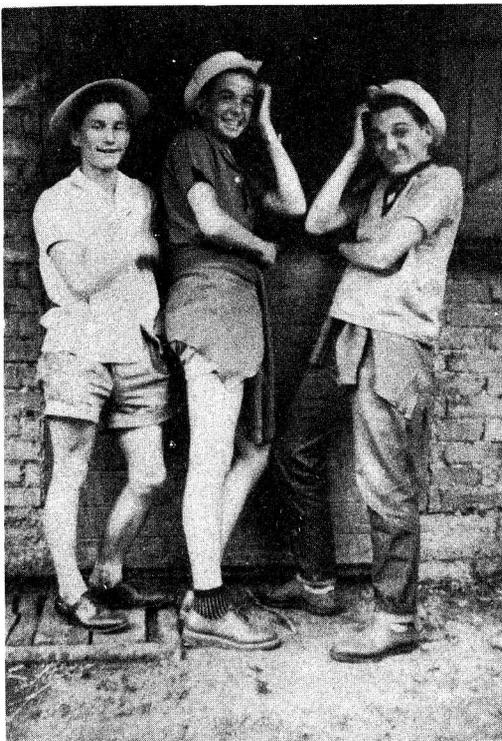
Unser Führer erklärte uns dann die Sicht, die wir über Basel hatten. Gerade unter uns lag der Hafen. Basel ist heute der größte Binnenhafen Europas. Die schweren Rheinkähne kommen mit Kohle, Erz, Nahrungs- und Futtermitteln in Basel an; sie tragen Schweizer Chemikalien und die Erzeugnisse der Schweizer Schwerindustrie rheinabwärts zu den Nordseehäfen. Weit um den Hafen sahen wir die riesigen Gebäude von Basel, Fabriken oder große Kaufhäuser. In der Ferne erblickten wir im Nordwesten die Dreiländerecke. Es grenzen dort Deutschland, Frankreich und die Schweiz aneinander.

Zwischen 12 und 14 Uhr durften wir durch die Stadt bummeln. Durch manches große Kaufhaus schlenderten wir und nahmen uns hie und da ein Andenken an Basel mit, z.B. belagerten wir den Stand, an dem es Halstücher von der Schweiz gab.

Punkt 14 Uhr mußten wir uns am Münster einfinden. Zunächst gingen wir zum Kunstmuseum. Es hat eine herrliche Sammlung von Meisterwerken deutscher, flämischer und Basler Maler des späten Mittelalters und der frühen Renaissance, wie Konrad Witz, Hans Holbein, der ältere und der jüngere. In der anderen Abteilung fanden wir Werke moderner Maler, van Gogh, Gauguin, Cézanne, Kokoschka, Marc, Picasso und Chagall. Danach besuchten wir das Münster. Es ist ein gewaltiges Bauwerk aus rotem und grauem Buntsandstein. Das Münster zeigt uns 2 Baustile, gotisch und romanisch. Im Inneren der Kirche sehen wir unten Spitzbogenfenster und weiter oben Rundbogenfenster. Man kann leicht feststellen, daß der romanische Teil hinzugefügt worden ist. Die Vorderfront der Kirche schmücken Plastiken: links oben steht der heilige Georg, über dem Portal der Kaiser mit der Kirche in der Hand.

Nach der Besichtigung traten wir den Heimweg an. Er führte uns über Kaiser Augst und Rheinfeldern, wo wir die Grenze passierten.

Gudrun Schechinger (Kl.3)



### Ein Besuch bei Schöpflin-Haagen

Im Industriezentrum des Markgräflerlandes, im Wiesetal, ist das bekannte Versandhaus Schöpflin-Haagen mit seinen Textilfabriken zu finden. Auf unserer Fahrt nach Basel hatten wir die Gelegenheit, die Webereien in Brombach zu besichtigen.

Vor Beginn des Rundganges durch die Werkhallen wurde uns einiges über die Geschichte des

Werkes berichtet.

Die Werksanfänge gehen in die zwanziger Jahre zurück. Aus der kleinen Weberei mit nur wenigen Beschäftigten entwickelte sich bis zum Anfang des 2. Weltkrieges die bekannte Firma Schöpflin. Doch nach dem raschen Aufstieg des Betriebes wurde ihm im 2. Weltkrieg ein jähes Ende bereitet. Die Werkhallen wurden z.T. ausgebombt und nach Kriegsende wurde der ganze Besitz von den Besatzungsmächten beschlagnahmt. Nach der Freigabe des Besitzes nahm der Inhaber mit nur wenigen Angestellten die Arbeit wieder auf und es gelang ihm, in wenigen Jahren die Fabrik größer und moderner aufzubauen.

Nach diesen einleitenden Worten wurde uns gezeigt, wie aus dem Rohstoff Baumwolle versandfertige Textilwaren entstehen.

Die Baumwolle, die in großen Ballen in dem Lagerraum aufgeschichtet ist, wird zuerst mit maschineller Hilfe gelockert und gereinigt. Dann werden Fäden daraus gesponnen die auf Spulen zu je 1 kg aufgewickelt werden. Diese Fäden werden dann auf kleinere Spindeln umgespult und kommen von hier aus in die Zettelei. Dort werden Fäden auf einen 2,10 m langen Kettbaum aufgewickelt und gelangen dann zur Festigung der Fäden



Es schmeckt im "Platzhof" !

in eine Lauge. Anschliessend werden sie wieder getrocknet und gereinigt. Nach der Reinigung kommen die Fäden in die Weberei. Die einfachen Tuche werden mit einem elektrischen Webstuhl hergestellt. Das Gewebe entsteht durch das rechtwinklige Kreuzen von Kett- und Schußfäden. Dabei sind die Kettfäden gleichmäßig auf eine Walze (Kettbaum) aufgewickelt und zu einer Walze, dem Zeugbaum hingespant. Vor dem Zeugbaum werden die Schäfte auf und nieder bewegt. Sie bestehen aus zwei Latten, zwischen denen gleichlaufende Schnüre gespannt sind, die in der Mitte eine Öse tragen. Durch die Öse laufen die Kettfäden. Durch die Bewegung der Schäfte wird ein Teil der Kettfäden nach oben, der andere gleichzeitig nach unten gedrückt. Durch den Zwischenraum wird das Schiffchen mit dem Schußfaden geschleudert, der durch den Webkamm an den vorhergehenden angeschoben wird. Eine neue Bewegung der Schäfte schiebt die unteren Kettfäden nach oben, die oberen nach unten. Das Schiffchen schließt von der anderen Seite den Zwischenraum. Die fertigen Gewebe werden nun überprüft und etwaige Fehler ausgebessert. Dann werden die Tuche in Ballen verpackt und mit Zahlen versehen. Der Fachmann kann anhand der Zahlen sehen, an welchem Webstuhl das Tuch gewoben wurde.

Damit wollen wir die Weberei verlassen und uns in den Versand des Brombacher Werkes begeben.

In der Werkhalle sind Stände mit den verschiedensten Waren. An diesen Ständen rollen auf einem Fließband Körbe vorbei. An die Körbe ist die Bestellkarte, die der Kunde ausgefüllt hat, geheftet. Wenn alle gewünschten Waren drinnen sind, wird der Inhalt des Korbes in Kartons verpackt. Die mit Adressen versehenen Pakete kommen nun auf die Post und werden gleich versandt.

Verlassen wir das Werk in Brombach und begeben uns in die Zentrale des Hauses Schöpflin. Hier ist sozusagen das Gehirn des Werkes. In großen Regalen stehen alle Adressen der Kunden bereit. Bestellt einer der Kunden etwas, so kommt die Adresskarte mit der Bestellkarte in eine Maschine und im Handumdrehen ist die Rechnung zusammengestellt. Angeschlossen an diese Werkzentrale ist ein großes Kaufhaus.

Anton Schneider (Kl.3)

### Die Römersiedlung Augst

Augst wurde von den Römern zur Zeit des Limes angelegt. Es war die größte römische Siedlung am Oberrhein und war Mittelpunkt des Handels. Augst liegt an einer alten, sehr wichtig gewesenen Verkehrs- und Handelsstraße. Kaiseraugst war auch von militärischer Bedeutung. Hier waren römische Soldaten zur Bewachung des Limes stationiert. Als die Alemannen den Limes stürmten, wurde Kaiseraugst fast ganz zerstört. Die Alemannen siedelten sich nicht in der alten Siedlung an, sondern daneben.

Als wir in Augst ankamen, sahen wir uns zuerst ein römisches Wohnzimmer an. Unter dem Fußboden ist ein Zwischenraum. Im Wohnzimmerboden verlaufen rechteckige Röhren aus gebranntem Ton. Durch diese wurde heißer Dampf geleitet, der das Zimmer erwärmte. Von der Wandbemalung des Wohnzimmers sind noch Reste vorhanden.

Danach betrachteten wir die noch sehr gut erhaltene Arena. Dieses Amphitheater bildet einen Halbkreis und steigt in Stufen an. Das Theater ist im Verhältnis zur Siedlung sehr groß.

Gegenüber auf einer kleinen Anhöhe sieht man die Grundrisse eines Tempels. Von dort hatten wir auch eine sehr gute Sicht in die nächste Umgebung. Unterhalb des Hügels ist noch ein Rest der Wasserleitung zu sehen.

Vieles wurde und wird noch im alten Zustand aufgebaut und ausgebessert. Die Funde, die man ausgegraben hat, sind im dortigen Museum aufbewahrt.



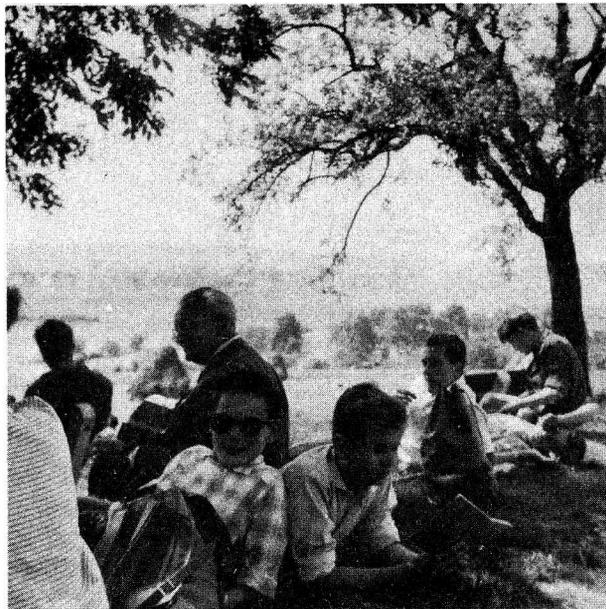
Hans-Dieter Bosch  
(Kl.3)

Musestunde

## Schulausflug

Klasse 1 : Aalen - Wasseralfingen (Besichtigung des Hüttenwerks) - Brauner Berg - Kocherursprung - Kapfenburg - Lauchheim. (2 Tage)

Ein Liedchen summend stiegen wir in den Zug nach Aalen. Einige Reisende musterten uns merkwürdig, als wir uns, mit Rucksäcken beladen, auf den Sitzen niederließen. Als wir noch zu singen begannen, so frisch und frei von der Seele, da kamen sie aus dem Staunen nicht heraus. "Will die heutige Jugend noch wandern?" schienen sie sich zu fragen. Gerne hätten wir ein freudiges "Ja" erwidert.



Auf dem Weg zum Kocherursprung

Fröhlich und guter Dinge kamen wir in Aalen an. Dann ging's den Kocher entlang nach Wasseralfingen. Vom Kocher her roch es erbärmlich; das Wasser war schmutziggrau. Aber das ließ unsere Wanderstimmung nicht im geringsten beeinflussen. Wir sangen lustig drauf los, und wenn unser Liederschatz erschöpft war, fingen wir wieder von vorne an.

Mit gemischten Gefühlen betraten wir die Hüttenwerke. Als erstes hielten wir uns die Ohren zu. Dort war ein Lärm, daß einem schier das Trommelfell platzte. Von Ruß geschwärzte Männer schauten sich neugierig um, als wir die Hallen betraten; denn es kam nicht alle Tage vor, daß auch Mädchen ihre schwere Arbeit besichtigen wollten. "Wie man es nur bei diesem Lärm aushalten kann?" mochte mancher denken. Uns flimmerte es in den Augen, so stark leuchtete das flüssige Eisen, das in die Formen gegossen wurde. Wenn in der Schmiede die tonnenschweren Hämmer auf das glühende Eisen heruntersausten, bebte der Boden unter unseren Füßen. Als wir das Hüttenwerk besichtigt hatten, atmeten wir erleichtert auf. Es war ziemlich anstrengend, 3 Stunden bei Lärm, Hitze und Ruß durch die Hallen zu gehen.

Nach kurzer Rast bei der Erzgrube ging's weiter nach Unterkochen. Am Kocherursprung sprangen wir alle gleich ins kühle Naß. Die Sonne hatte einigen sehr zugesetzt; bei harten Wasserschlachten schien es, als hätten unsere Buben einen Sonnenstich davon getragen. Die Mädchen begnügten sich mit einem Fußbad und legten sich faul ins Gras, während die Jungen noch eifrig Seeschlachten austrugen.

"Ju-He in Sicht", riefen einige Jungen. Ja, ganz in der Nähe war ein großes Fachwerkhaus zu erkennen. Wir sammelten unsere letzten Kräfte und kamen ganz ermattet am Hause an. Die Herbergsmutter kochte uns sogleich einen Kessel voll Suppe. Wie diese Suppe schmeckte! Uns kam es vor, als hätten wir noch nie so etwas Gutes gegessen. Um sechs Blasen reicher stiegen wir am späten Abend in die Betten und fielen

gleich in einen tiefen Schlaf.

Am anderen Morgen wußten wir gar nicht, wo wir waren. Erst der Muskelkater erinnerte uns an die gestrigen Strapazen. Doch zum großen Teil waren wir nach einer kalten Dusche wieder flott. Dann ging's hinaus aus dem Haus und ins nasse Gras. Wie das erfrischte ! Nach ein paar Rundläufen um die Herberge hatten wir Zuschauer bekommen. Unsere Jungen staunten nicht schlecht, daß ihre Mädchen so früh auf den Beinen waren. Nachdem wir uns tüchtig gestärkt hatten, sangen wir den Herbergseltern ein Abschiedslied, und weiter wanderten wir durch Feld und Wald zur Kapfenburg. Wir hatten herrliches Wetter, es war ein bißchen frisch, aber gerade recht zum Wandern. Langsam schrumpften die Rucksäcke zusammen, denn der Hunger meldete sich öfters.

Um die Mittagszeit saßen wir gemütlich beisammen, wobei Herr Müller alte Volkslieder mit seinem Akkordeon begleitete. Nach der Besichtigung der Kapfenburg waren wir ein bißchen enttäuscht; wir hatten etwas mehr aus der alten Zeit zu sehen gehofft. Nach einem kurzen Marsch bis Lauchheim brachte uns der Zug wieder in unser Heim zurück.

Elisabeth Bihlmaier (Kl.1)

Klasse 2: Neresheim - Karthäusertal - Christgarten - Hoch- und Niederhaus - Nördlingen. (2 1/2 Tage)

Nach einem viel zu langen Sonntagmorgen standen wir endlich bei strahlendem Wetter am 14.7. um 12 Uhr am Bahnhof, wo wir unseren Zug nach Aalen erwarteten. Zum guten Glück hatten wir zwei aneinander grenzende Abteile fast ganz für uns. Mit Gesang kamen wir in Aalen an und stiegen dort ins "Härtsfeldbähnle" um. Fröhlich ging es dem 1. Ziele entgegen: Kloster Neresheim. Wir erreichten es schon etwas müde, nachdem wir bei dem warmen Wetter den steilen Klosterberg hinaufgestiegen waren. Schnell legten wir unser Gepäck ab und schauten uns zunächst die Kirche an. Danach ging es in unsere Schlafsäle. Dort wurde zunächst die Marschverpflegung ausgepackt, und alle fanden, daß Fräulein Holzapfel wieder einmal großartig für uns gesorgt hatte. Dann durften wir uns das Städtlein und die nähere Umgebung des Klosters anschauen.

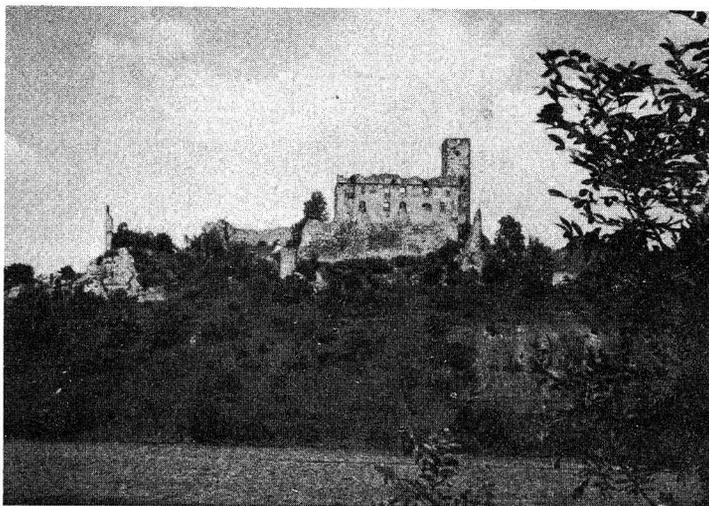


Mittagsrast in Christgarten

Abends zeigte uns Gastpater Beda einige Bilder vom Inneren des Klosters. Gleich darauf gingen wir in unsere Betten, um für die große Wanderung am nächsten Tag gut ausgeruht zu sein.

Wieder schien die Sonne, als wir am 2.Tag aufbrachen. Der 1. Teil der Wanderung führte uns durch das Karthäuser Tal

nach Christgarten. Dort hielten wir unsere Mittagstrast, um am Nachmittag noch auf die Ruinen Hoch- und Niederhaus zu steigen. Dann begann nach unserer Meinung der letzte Teil der Wanderung. Aber nach 1 Stunde kam uns die bittere Erkenntnis, daß der von uns eingeschlagene Weg ganz falsch war. Also zurück ! Herr Herrmann hatte es aufgegeben, nach dem Albvereinsführer zu wandern, weil die Markierungen in dieser Gegend unzureichend waren. Ohne zu murren folgten alle unserer Spitze, die nur noch "Richtung Nördlingen" im Auge hatte, und uns am Ende wirklich dorthin führte. Müde kamen wir in der Ju-He an. Hier konnten alle duschen ! (Das war aber auch wirklich nötig). Herr Herrmann unterbreitete uns den Plan für den nächsten Tag. Dann hatten wir frei und saßen alle bei fröhlichem Spiel zusammen, bis wir um 22 Uhr in die Betten krochen.



Ruine Niederhaus

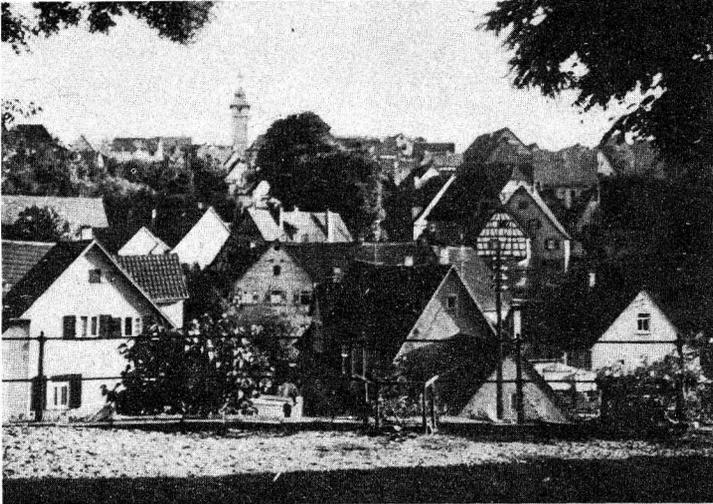
Nach dem Frühstück und dem Aufräumen am nächsten Morgen (Buben und Mädchen hatten sich freiwillig zum Küchendienst gemeldet !) bestiegen wir den 90 m hohen Daniel. Auf dem Wehrgang gingen alle einmal um die Stadt. Nachmittags um 2 Uhr trafen wir uns wieder vor der Ju-He, und bald war es Zeit aufzubrechen. Herr Herrmann bedankte sich bei der freundlichen Herbergsmutter, und ab ging es zum Bahnhof. Fröhlich kamen wir mit den Einsern, die in Aalen zu uns eingestiegen waren, zu Hause an.

Annegret Rehmet (Kl.2)

Klasse 4 : Welzheim - Murrhardt - Marbach (Schillerhaus - Nationalmuseum) - Neckarfahrt bis Cannstatt.  
(3 Tage)

Mancher von uns mag vielleicht heute noch ein wenig erstaunt sein, wie er am Montagmorgen, unserem Ausflugsbeginn, aus seinem Bett herauskam. Kein Wunder ! Denn am Abend zuvor wurde auf unserem Abschlußball wacker das Tanzbein geschwungen. Und mancher wird vielleicht mit einiger Sorge an den kommenden Tag gedacht haben, für den uns Herr Dr.Lämmle schon lange einen kleinen Gewaltmarsch prophezeit hatte. Noch einen großen Vorteil (nebst zahlreichen anderen natürlich) brachte der Abschlußball mit sich. Die ständige Ebbe, die im Geldbeutel herrschte, wurde zu unserer Freude durch eine kleine "Flut" unterbrochen, die aber leider wie gewöhnlich nur kurze Zeit anhielt.

Nun, am Montagmorgen hatten sich alle, wenn auch unter abgründtiefen Seufzern und mit Blicken der Entsagung von ihren Betten getrennt. Nach dem Frühstück ging's zuerst an den Bahnhof, wo uns Herr Dr.Lämmle und seine Frau schon er-



Marbach

warteten. Welch ein Glück, daß wir uns zunächst noch im Omnibus ausruhen konnten; denn ein Fußmarsch in aller Frühe hätte manchem vollends den Rest gegeben. Bei strahlendem Sonnenschein fuhren wir dann über Alfdorf und Breitenfürst nach Welzheim. Und von hier begann der weniger angenehme Teil des Ausflugs: die schon lange angekündigte Wanderung. Vorbei am Ebnisee, der zwischen den Bäumen heraufblitzte, durchquerten wir die dichtbewaldeten Hügel, die uns noch von

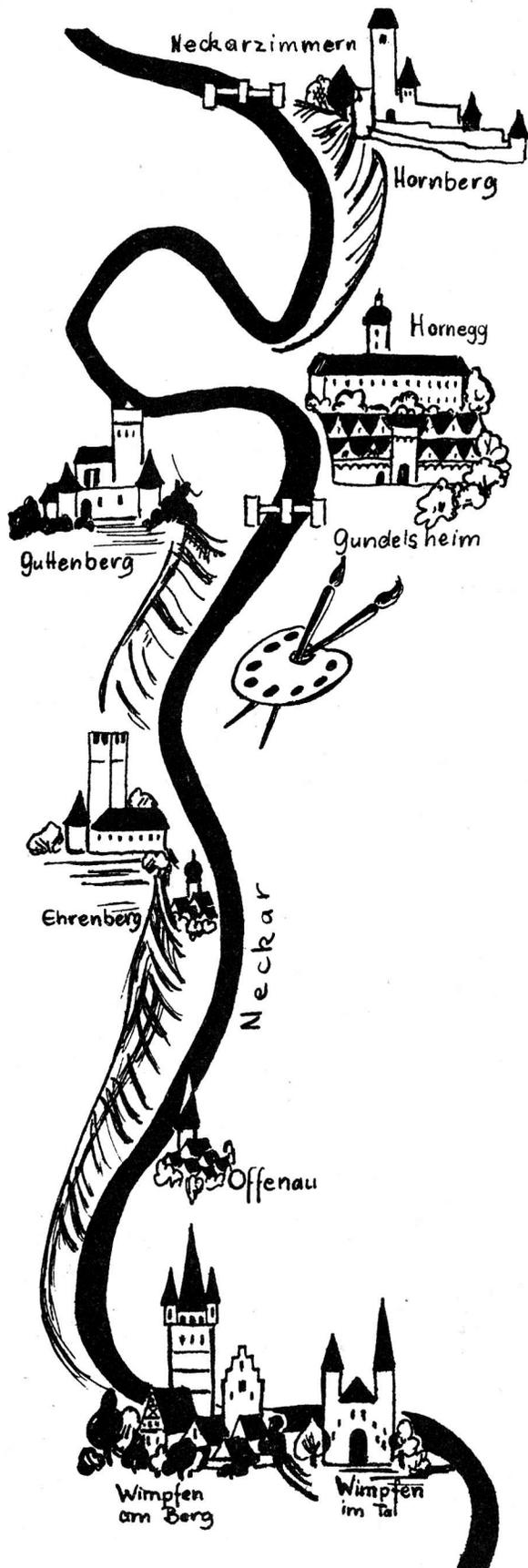
Murrhardt trennten. Am Ziel angelangt, quartierten wir uns sofort in der neuen Jugendherberge ein. Sportlich, wie wir nun eben sind, zogen wir dann mit Herrn Dr. Lämmle ins Freibad. Natürlich waren die Jungen wie immer vollzählig, aber bei unseren Damen vermißten wir manches Gesicht, da sie angeblich ihre Badeanzüge vergessen hatten. Bis auf die unangenehmen Fliegen war der Nachmittag ein voller Erfolg. Ganz im Vertrauen gesagt: Trotz des kühlen Wassers ließen immer noch einige gewaltig die Augendeckel hängen und wandelten, genau gesehen, immer noch mit einem Fuße im Land der Träume.

Nachdem wir am anderen Tag 2 Kirchen besichtigt hatten, schulterten wir gegen Mittag wiederum unser Gepäck und marschierten bis Steinbach zur Bahnlinie. Diesmal brachte uns die Sonne aber gehörig ins Schwitzen, sodaß wir einen ganz ansehnlichen Durst hatten, als wir in Backnang auf dem Bahnhof ankamen.

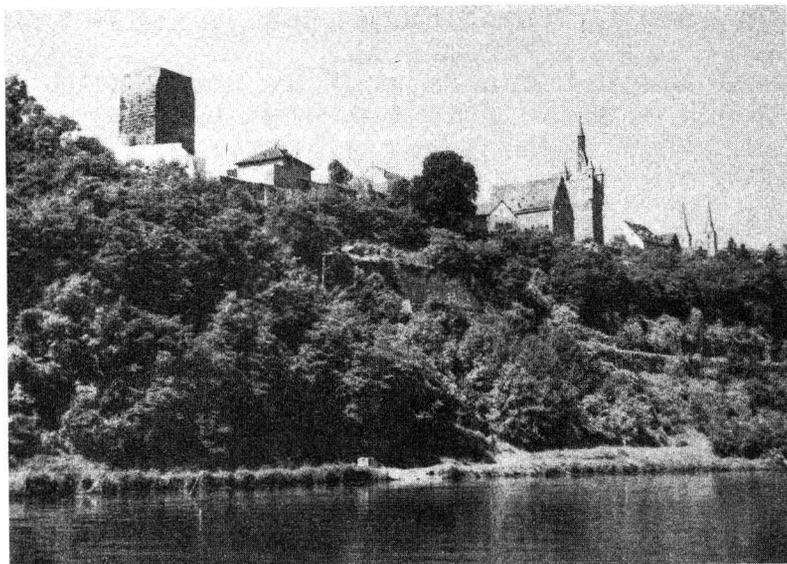
In Marbach machten wir zunächst einen kleinen Stadtbummel. Am Abend war dann noch ein gemütliches Beisammensein im Schillerhof, wo auch der "Marbacher Schiller" in flüssiger Form versucht wurde. Am Mittwoch, dem 17. Juni, kam der eigentliche Höhepunkt unseres Ausflugs: das Schillermuseum. Hier wurden wir zum erstenmal in aller Ausführlichkeit mit dem Leben des großen Schwaben bekanntgemacht. Mit dem Schiff fuhren wir am Nachmittag neckaraufwärts bis Stuttgart. Diese Fahrt war der schönste und interessanteste Teil unseres Ausflugs: Eingebettet zwischen flachen Hügeln, schlängelte sich der Neckar durch sein enges Tal. Auf dem Fluß selbst herrschte reger Verkehr. Schwerbeladene Lastkähne, Motor- und Segelboote waren unsere ständigen Begleiter. Aber am eindrucksvollsten waren doch die Schleusen. Die gewaltigen Becken, die schwarzen, wuchtigen Schleusentore und die rauschenden Wassermassen werden für uns ein unvergeßliches Schauspiel bleiben. So vergingen die Stunden beinahe wie im Flug, und am Abend kamen wir dann, wie schon letztes Jahr, mit Klasse 5 in Gmünd an.

Werner Kraus (Kl.4)

Klasse 5: Heilbronn - Wimpfen - Gundelsheim - Mosbach -  
Marbach. (4 1/2 Tage)



Leider kann ich nicht über den ganzen Ausflug berichten, dazu waren wir dieses Jahr viel zu lange fort (Deshalb gibt die Schriftleitung, die vollzählig beteiligt war, die notwendigen Ergänzungen in Klammern). Als wir am Samstag, den 13. Juni, Schwäbisch Gmünd verlassen wollten, trauerte der Himmel, und der Stuttgarter Zug hatte 20 Minuten Verspätung. Trotz dieser schlechten Vorzeichen kamen wir gut in Heilbronn an. Den Sonntag über blieben wir dort. (Am Samstagabend gingen wir, nachdem wir uns in der JH einquartiert hatten, zum nahe vorbeifließenden Neckar und beguckten das Ein- und Ausschleusen einiger Kähne. Am Sonntag hatten wir nach dem Kirchgang eine kurze, aber umso eindringlichere Führung durch den ehemaligen Gmünder Dr. Nuber, den heutigen Archivar von Heilbronn. Den Nachmittag verbrachten die Mädchen bei Kuchen, Kaffee und Spiel im Garten von Herrn Klings Verwandten, die unsere Fräuleins sogar noch per Mercedes kutschierten! Die harten Buben gingen natürlich ins Freibad, wo sie fußballerten und die erhitzten Glieder und Gemüter in den Fluten kühlten. Abends vereinten sich Männlein und Weiblein zu einem Gang durch den Hafen und anschließend bei Gesang und Spiel in der JH). Am Montag fuhren wir mit einem Motorboot nach Wimpfen und begannen die Wanderung in Richtung Mosbach (Dabei sei nicht vergessen, daß K.D. am Sonntagabend auf dem Rückweg vom Hafen das Boot charterte, nicht ohne einen 400 m Lauf einzulegen. Auch sei erwähnt - und das tut einem alten Wandervogel besonders gut - daß morgens und abends in den Jugendherbergen und auch unterwegs unser Liedgut zu seinem Recht kam. Im übrigen sollte so eine Neckarbootsfahrt jede Klasse machen. Die Fahrt, die



Wimpfen

Schleusen, die Schleppekähne, die Landschaft hinterlassen einen unvergeßlichen Eindruck; aber auch das Münster in Wimpfen, besonders wenn ein hochgelahrter Mönch führt, der wie ein waschechter Feldwebel die Stuttgarter Schule kleinkriegte, die mit uns dort war. Daß wir singen konnten, und sogar mehrstimmig, kam dem Padre fast unglaublich vor.)

Plötzlich waren wir zwei Gruppen. Der Chef war mit Sturmschritten vorausgeeilt und hatte das Steinerne Haus, die Kaiser-

pfalz und den Blauen Turm von Wimpfen am Berg links liegenlassen. Ich hätte nie gedacht, daß ein Freibad auf eine Entfernung von rund 25 km eine solche Anziehungskraft ausüben kann. (Das ist leicht übertrieben. Wir plättelten nämlich unsere 25 km herunter. Das musische Oberhaus jedoch fuhr 20 km mit dem Zug !). Am Abend trafen wir in Mosbach wieder alle zusammen. Die Gruppe Chef war ziemlich angegriffen; ungefähr die Hälfte saß fußkrank herum. (?)

Der Morgen in Mosbach begann wie an allen anderen Tagen. Nach dem Frühstück sangen wir auf der Terrasse einige Lieder. Während des Singens fiel mir auf, daß uns ein junger Herr mit schwarzem Bart sehr andächtig zuhörte. Als wir fertig waren, kam er näher und fragte: "Do you speak English?" Sofort riefen alle nach Ewald. Ja, warum sollte man nicht mit einem guten Stückchen glänzen, wenn es eins in der Klasse gibt? Nun ging alles schnell. Der aufmerksame Zuhörer war Vertreter einer australischen Rundfunkgesellschaft. Er bat uns, die Lieder noch einmal zu singen, er wolle sie für die Radiozentrale in Sydney aufnehmen. Vor jedem Stück, das wir sangen, sagte Ewald die Art des Liedes an: a morning-song, a hunting-song, a song just like a hymn...

"Schwäbisch Gmünd" konnte der Australier mit dem besten Willen nicht aussprechen. Er versetzte uns ganz willkürlich nach Bayern; wir seien hier in "Bavaria" sprach er ins Mikrofon Ob die Aufnahme gut war ist zweifelhaft. Zu unserem Gesang im Freien kam außer dem Krach von der Straße noch das Tellergeklapper aus der Küche hinzu. Wer gerne wissen will, wie es



Heilbronn

geklungen hat, der kann ja eine Zeitlang Radio Sydney einschalten, vielleicht hört er uns gelegentlich.

Nach diesem Auftakt trennten wir uns in zwei Gruppen: die Fußkranken, Wasser- und Sonnenanbeter bildeten die eine, die Wanderfreudigen die andere. (Das waren jene, die am Tag zuvor gekniffen hatten !) Von der ersten Gruppe weiß ich nicht viel zu erzählen, weil ich bei der zweiten war. Als wir morgens weggingen, sahen wir die Jungen mit dem Chef Fußball spielen. Daß kein Ball ins Tor ging, brauche ich ja nicht



Ruine Hornberg/Foto Magda Schum

extra zu erwähnen. Der Ball zog es vor, den "Mohren von Venedig" nicht zu ärgern. Daß mit diesem wirklich nicht zu spassen war, zeigte die Leiche des Leders am Abend. (Aber nicht nur das Kicken machte Spaß, sondern auch der edle Wettstreit im Fußballtennis und die ulkige Schaukelei, mit dem Ziel: wer läßt wen mit dem Boden Bekanntschaft machen.)

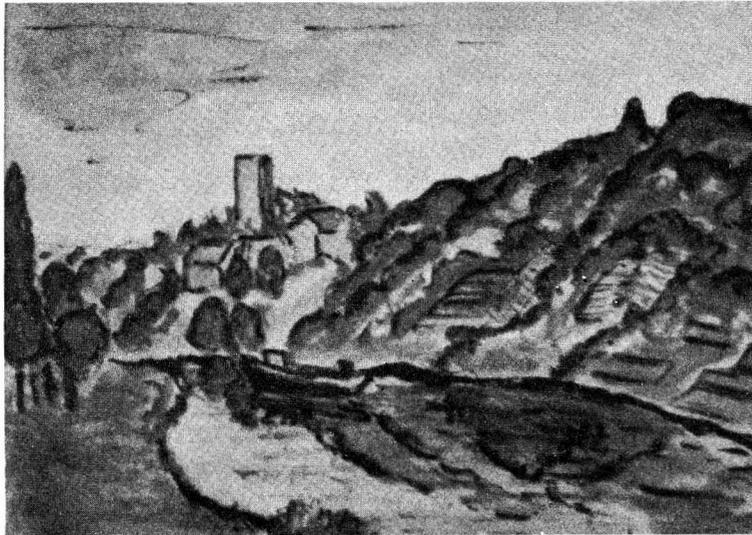
Der romantische Nachtigallenweg führte uns Naturbrüder und -schwestern (Angabe !) auf die Ruine Hornberg. Die Burg wurde im 16.Jh. eine Zeitlang

von Götz von Berlichingen bewohnt. In der Turmstube wird die Rüstung des Ritters mit der Eisernen Hand gezeigt, der etwas kleiner als Herr Kling war.

Nachdem wir uns gründlich in Götzens Umgebung umgeschaut hatten, stiegen wir zum Neckar hinunter. Der Schlepper "Gustav", der die "Ottilie" am Bündel hatte, nahm uns von Neckarzimmern bis Gundelsheim mit. Die Fahrt auf einem Schlepper ist einfach herrlich, darüber sind wir uns alle einig. Wir kamen an den Burgen Hornberg, Guttenberg und Hornegg vorbei und hielten ihre charakteristischen Formen in wenigen Strichen fest. Die Zeit verging wie im Flug. Nach eineinhalb Stunden waren wir in Gundelsheim. Vor der Schleuse brachte uns ein Bootsjunge im Nachen an Land. Die Zeichen-AG-ler machten Studien von der Ruine Ehrenberg mit dem Neckar im Vordergrund.

Nachher schauten wir uns nach einem Wasserfahrzeug in entgegengesetzter Richtung um. Diesmal nahm uns das Motorboot "Stormvogel" aus Rotterdam mit. Die Frau des Bootseigentümers ließ gerade ihren Spitzer "Tobi" an Land herumspringen. Sie lud uns freundlich ein, an Bord zu kommen, und wir kamen der Aufforderung rasch nach. Das Ehepaar de Wit sprach ausgezeichnet deutsch. Man konnte es der Frau anmerken, daß sie sich freute, wieder einmal mit jemand sprechen zu können. Sie erzählte uns, daß sie schon ein halbes Jahr auf der Strecke Stuttgart - Ludwigshafen fahre. Es sei ihr aber noch nie langweilig geworden, denn die schöne Neckarlandschaft zeige sich zu jeder Jahreszeit in anderen Farben. Wir durften ihre kleine Wohnung anschauen, und Herr de Wit spielte uns einige Schallplatten vor. Ganz stolz sagte er, daß seine

Plattensammlung neben Liedern auch "Opera und Operetta" umfasse. Sie sahen unsere Studien an, und Herr Kling schenkte Frau de Wit eine Zeichnung, die ihr besonders gut gefiel. Wir wären recht gern noch weiter mit den netten Leutchen gefahren; aber Herr de Wit zählte in Neckarzimmern die Schlepper, die noch vor ihm geschleust wurden und schätzte die Wartezeit auf etwa eineinhalb Stunden. Das war uns nun



Ruine Ehrenberg - Farbstudie von Else Widmann

doch zu lange, und wir gingen an Land. Wir hatten eigentlich mit dem Zug zurückfahren wollen. Da aber niemand müde war, so stimmten alle zu, als der Vorschlag zum Heimwandern laut wurde. Unser "Kade" machte den Pfadfinder auf recht nette Art. An jeder Wegkreuzung legte er einen großen und zwei kleine Stecken in Form eines Pfeils in die Richtung, die er eingeschlagen hatte. Da er in einen falschen Weg einbog, machten auch wir einen Umweg von einer Viertelstunde.

Ganz begeistert von dem herrlichen Tag kamen wir in der "Juhe" an, wo unsere Sonnenanbeter, die den Tag über zu viel Sonne gespeichert hatten, vor der Nacht zitterten. Sie waren sich noch nicht im klaren darüber, auf welcher Seite sie schlafen sollten. ( Da hier unserer Hermine das Papier ausging, fügt der Chronist noch bei, daß uns der letzte Tag nach Marbach führte, wo wir dem schwäbischen Genius Schiller den gebührenden Dank abstatteten).

Hermine Haug (Kl.5)

### Die Schulchronik berichtet

#### 1. Von der Schülermitverwaltung:

Die Schulversammlung wählte für das Schuljahr 1959/60

zum Vertrauenslehrer: Studienrat Walter Botsch

zum Schulwart : Ingo Nestmann, Klasse 5

zu Warten :

a) Mädchenheim : Else Widmann, Kl.5; Ursula Fischer, Kl.4;  
Magda Schum, Kl.5; Hedwig Schmid, Kl.4.

b) Jungenheim: Klaus Loscher, Kl.5; Werner Kraus, Kl.4;  
Hans-Dieter Falter, Kl.4 (Feierwart);  
Kurt Heitel, Kl.4 (Krankenwart);  
Ewald Keil, Kl.5; Walter Mattl, Kl.5  
(Sportwart); Peter Steinbach, Kl.4 (Bücherwart);  
Werner Schmidt, Kl.5; Hartmut Helber. Kl.4

Die Klassen wählten als Sprecher :

- Klasse 1 : Gerhard Pfeifer, Ilse Schilling
- Klasse 2 : Hermann Glatzle, Sigrid Seidel
- Klasse 3 : Dieter Scheufele, Gisela Schmid
- Klasse 4 : Werner Kraus, Hedwig Schmid
- Klasse 5 : Klaus Dietmar Eisert, Hermine Haug.

## 2. Spiel und Sport :

### Handballturnier in Aalen (29.4.1959)

Während in den früheren Jahren unsere Mannschaften immer an vorderster Stelle standen, schnitten sie dieses Jahr nur mäßig ab.

### Sportfest des Parlergymnasiums (2.7.1959)

Unsere 4 x 100 m Staffel zeigte sich von ihrer besten Seite.

### Bundesjugendspiele (6.7.1959)

Auch dieses Mal waren die Ergebnisse sehr erfreulich. Von den Jungen erhielten 81% Siegerurkunden und 50% Ehrenurkunden. Die Mädchen konnten ihre durchschnittlich guten Leistungen gegenüber früher halten. An herausragenden Leistungen sind zu nennen :

Karl Freihart, Klasse 2, 100 m in 11,6 sec.  
Weitsprung : 6,07 m

Kl. Dieter Trommer, Klasse 5, 100 m in 11,7 sec.  
Weitsprung : 6,05 m

#### Fünfkampf:

Hartmut Helber, Klasse 4 95 Punkte

#### Vierkampf:

Karl Freihart, Klasse 2 101 Punkte

### Wettkämpfe in Michelbach (11.7.1959)

Das Fußballspiel ABG Michelbach : ABG Schwäbisch Gmünd endete 3:1. Unsere Mannschaft war körperlich wesentlich unterlegen, denn Michelbach hat bereits eine Klasse 6. Trotzdem überraschte unsere Mannschaft, in der Schüler der Klassen 1 und 2 mitspielten, recht angenehm. Sie ging sogar in Führung, mußte aber leider ein haltbares Tor einstecken. Die Niederlage wurde endgültig, als der Schiedsrichter ein klares Hand in unserem Strafraum nicht piff, so daß ein Michelbacher ungehindert einschieben konnte.

Anschließend an das faire Fußballspiel fanden Faustballspiele zwischen der Lehrermannschaft Michelbach und den 2 Mannschaften unserer Lehrersportgemeinschaft (Aufbaugymnasium, Pädagogisches Institut und Rauchbeinschule) statt. Erster Sieger wurde unsere 1. Lehrermannschaft.

Nach den Spielen vereinten sich Schüler und Lehrer der beiden Aufbaugymnasien im Speisesaal und labten sich an dem ausgezeichneten Essen. Die beiden Schulleiter betonten die zur Tradition gewordene Freundschaft der beiden Gymnasien.

Mit diesen Wettspielen war ein Besuch der Freilichtspiele in Schwäbisch Hall verbunden. Die nächtliche Aufführung der "Braut von Messina" auf den Stufen der Michaelskirche hinterließ einen nachhaltigen Eindruck.

### Leichtathletik-Vergleichskampf (16.7.1959)

Dieser wurde innerhalb der Klassen durchgeführt. Sieger wurde die Klasse 4 mit 232 Punkten. Im Fußballtennisturnier stellte die Klasse 5 den Turniersieger.

### Fußball (9.9.1959)

Aufbaugymnasium Schwäbisch Gmünd : Wirtschaftsoberschule Schwäbisch Gmünd 3:2.

Unsere junge Mannschaft zeigte sich in einer aufsteigenden Form. In der ersten Hälfte war unser Team technisch und taktisch klar überlegen. Besonders erfreulich war, daß ein Verständnis für Flügelspiel und steile Vorlagen festzustellen war. In der zweiten Hälfte machte uns die körperliche Überlegenheit der Wirtschaftsoberschule schwer zu schaffen. Trotzdem wurde der Vorsprung gehalten.

### Fußball (13.9.1959)

Aufbaugymnasium Schwäbisch Gmünd : Abiturienten-Jahrgang 1956 4:1.

Nachdem die Abiturienten des Jahrgangs 1956 (Rudi Arnold) am Samstagabend zusammen mit dem Schulleiter und Herrn Botsch einige Stunden gemütlich beieinander gesessen waren, spielten am Sonntagmorgen die Junglehrer gegen unsere Schulmannschaft. Es war ein sehr faires und auch schönes Spiel, in dem die Jungens ihre Vorgänger glatt schlugen. Das gute Zusammenspiel triumphierte über prächtige Einzelleistungen. (Otto Baur, Ernst Fauser, Dieter Viehweger, Peter Blankenhorn). Es sei daran erinnert, daß dieser Jahrgang 1956 damals das Gros unserer bisherigen besten Fußballmannschaft stellte, die ja im Jahre 1955/56 alle ihre 13 Schlußspiele gewann.

Am Sonntagmittag trafen sich die 56er mit Fräulein Harms und Herrn Kling in Oberbettringen, um dann in ihre Schulorte zurückzukehren. Auf Wiedersehen !

### 3. Weitere Veranstaltungen :

#### Tanzkränzchen (14.6.1959)

Unsere "Vierer" hatten zu dem Abschlußball ihres Tanzkurses "Troubadour" Eltern und Lehrer in das Hotel Pelikan eingeladen. In bunter Reihenfolge wurden Solotänze, Pflichttänze und Tanzspiele mehr oder weniger gut auf die Bretter gezaubert. Auf jeden Fall herrschte von 17 - 24.15 Uhr ein frohes und beschwingtes Treiben unter der großen ABG-Familie.

### Klassenabend der Klasse 1

"Am Montag, dem 13.7. fand unser erster Klassenabend statt. Voll freudiger Erwartung traten wir in den Kapellen-saal. Besonders die Buben waren gespannt, denn es war Damenwahl. Nach kurzem Zögern traten die Mädchen dann zu ihren Auserwählten und forderten sie auf, den Klassenabend zusammen mit ihnen zu verbringen. Nach einigen Einleitungsworten des Klassensprechers rollte ein buntes Programm ab.

Die erste Darbietung handelte von der "Bilderzeitung". Der Vortragende wurde immer wieder von einem Gelächter unterbrochen. Es folgten einige Sketche, und bald waren wir alle in Feststimmung. Zur Abwechslung sangen wir lustige Volkslieder, wie "Peters Brünnele" und "Als wir jüngst in Regensburg waren". Dabei kamen wir richtig ins Schwitzen. Wir erfrischten uns mit eisgekühltem Coca-Cola. Die Zeit verging wie im Fluge. Wir erfreuten uns an einigen Gesellschaftsspielen wie "Stille Post" und dem bekannten "Blinzeln". Dabei lachten wir wieder über die verdutzten Gesichter einzelner, wenn ihnen ihr Schutzbefohler entwischt war. Auch berühmte Gäste nahmen an unserem Klassenabend teil. Professor Historikus hielt eine Geschichtsstunde bei uns ab. Leider verwechselte er oft einige geschichtliche Daten und Personen, was bei uns ein stürmisches Gelächter hervorrief. So ließ er Napoleon vom Eiffelturm springen und nannte dies den Prager Fenstersturz. Von der anstrengenden Unterrichtsstunde erholten wir uns bei weiteren lustigen Sketchen. Dann wurde uns eine wichtige technische Neuerung, nämlich das "Interplanetarische Superluxusradio" vorgeführt. Wir stellten sofort einige Sender ein, deren Programme sich so ergänzten, daß die ulkigsten Zusammenhänge entstanden. Besonders gefiel uns allen das Spiel "Die Streichholzschachtel". Man mußte dabei eine Streichholzschachtelhülse ohne Hilfe der Hand von der eigenen Nase dem Nachbarn auf die Nase schieben. Wem dies nicht gelang, der mußte ein Pfand zahlen. Da die Mehrzahl von uns das Spiel noch nicht kannte, bereitete es uns allen besonderen Spaß. Zum Abschluß wurde über die Pfänder bestimmt. Mit dem Lied "Kein schöner Land" klang unser erster Klassenabend aus.

Ich glaube, daß sich die Kameradschaft innerhalb der Klasse an diesem Abend weiter gefestigt hat.

Friedrich Karl Peege (Kl.1)

### Aufnahme der Klasse 1 (22.7.1959)

Nach einer Festmusik von Händel, die unser Orchester darbot, nahm der Schulleiter die Schüler der Klasse 1 endgültig in das Aufbaugymnasium Schwäbisch Gmünd auf. Nach der Überreichung der Schulnadel und der Schulverfassung endete der Chor die Feierstunde mit dem "Lobet den Herrn" von Distler.

### Betriebsausflug (23.7.1959)

Unter Leitung von Herrn Kling führte uns der Omnibus, der bis auf den letzten Platz besetzt war, über Faurndau (Besichtigung der Kirche) nach Urach. Dort wanderten wir über den Uracher Wasserfall zu der Hochwiese, wo an dem von unseren Hausmeistern entfachten Feuer die Knackwürste am Spieß

gebraten wurden. Nach einer Besichtigung der Bärenhöhle ging es über Metzingen (Besichtigung der modernen Kirche) nach Oberurbach ins "Röble".

#### 4. Veränderungen :

##### bei den Schülern

Aus der Klasse 1 trat Anneliese Zirinig aus, die eine Lehrstelle in einer Apotheke in Bartenstein annahm. Aus dem Aufbaugymnasium Ochsenhausen kam die Schülerin Helga Schlageter in die Klasse 1, aus dem Aufbaugymnasium Markgröningen Heide Leser in Klasse 3. Kurt Plankenauer, Klasse 2, nahm eine kaufm. Lehrstelle in Mosbach/Baden an. Aus der Klasse 3 schied die Schülerin Bärbel Göldner aus.

##### bei den Angestellten

An die Stelle der Praktikantin Waltraud Bauer trat Fräulein Heidelies Bernert. Wegen Verheiratung verließ uns Fräulein Waltraud Geiger, der wir auf diesem Wege nochmals von Herzen alles Gute wünschen. Sie wurde durch Fräulein Gerda Maierhöfer ersetzt. Hausmeister Dollinger wurde zum Hauptamtsgehilfen befördert.

##### bei den Lehrern

Herr Peter Fetzler, Heidenheim, machte bei uns sein 4-wöchiges Praktikum (Alle Studenten, die höherer Lehrer werden wollen, müssen ein 4-wöchentliches Praktikum an einem Gymnasium und an einer Volksschule ableisten).

Herr Studienrat Brändle wurde zunächst auf 1 Jahr an das Schickhardtgymnasium Stuttgart abgeordnet. Herr Brändle soll, sofern ihm die Aufgabe zusagt, die Ausbildung der Musikreferendare Nordwürttembergs übernehmen. Als Stellvertreter für Herrn Brändle wurde Herr Böckler unserer Schule zugewiesen, der anfangs als Referendar und seit 2.9. als Studienassessor tätig ist. Die französische Assistentin Yvonne Renucci wurde an das Gymnasium Bietigheim versetzt. Die ehemalige englische Assistentin Gwyneth Burley hat sich verheiratet. Herr Dr. Sanden wurde nach Schöntal versetzt. Er kam 1953 vom Gymnasium Heilbronn/N. zu uns und war vor allem als Pianist und Organist tätig. Hier hat er erfolgreiche Arbeit geleistet, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. An seine Stelle trat Herr Studienassessor Riekert, der vorher am Pädagogischen Institut in Stuttgart als Pianist eingesetzt war.

Zum Oberstudienrat wurden befördert : Die Studienrätin Dr. Banholzer, die Studienräte Herrmann, Kling, Dr. Lämmle und Müller.

Wir wünschen den ausgeschiedenen Schülern, Angestellten und Lehrern alles Gute und beglückwünschen die beförderten Damen und Herren aufs herzlichste.

##### Ecke der Ehemaligen

Einen ausführlichen Bericht über sein Studium an der Freien Universität Berlin schickte uns Ludwig Kies. Da der große Umfang seiner Fächer (Chemie, Biologie und Erdkunde) ihn ganz

in Anspruch nahm, blieb nicht viel Zeit für das Studium generale. Seine freien Stunden benützte er dazu, um mit offenen Augen die Tragödie der deutschen Spaltung zu studieren und sich in den Theatern Berlins mit seinen hervorragenden Ensembles Ausgleich für die wissenschaftliche Arbeit zu gönnen.

Von unseren Tübinger Studenten kam ein genauer Lageplan ihrer ersten Mammutrunde. Am Tischrechteck saßen folgende Damen und Herren : Adolf Rubitschek, Wilfried Kurz, Rainer Bischoff, Hubert Fendt, Karl Stepper, Richard Meier, Helmut Nestmann, Hilmar Spiske, Eugen Kron, Hans Wacker, Dieter Müller, Wolfram Bergerowski, Rolf Bohnenstengel, Ortwin Schweitzer, Rudolf Wittmer, Hildegard Kasper, Franz Begov, Helga Hettig, Rainer Ganzenmüller, Ingrid Sitta und Alfred Rau.

Aus Oberjoch grüßte Rainer Ganzenmüller, der uns in Gmünd aufsuchte, bevor er sein Assistentenjahr in England antrat. Seit Anfang September befindet er sich an der Grammar School in Gloucestershire.

Dagmar Herrmann grüßte aus England, wo sie herrliche Ferientage verbrachte (Salisbury, Stonchenge, Winchester, London).

Mit dem Volkswagen kam Rudi Arnold, Hans Müller und Wolfram Kaim bis Narvik.

Otto Baur war in Malinska (Jugoslawien).

Dieter Viehweger leitete in Südfrankreich ein Lager von Heidenheimer Schülern.

Gerti Drescher ist von Wien und dem Burgtheater (Balser als Prinz von Homburg) entzückt.

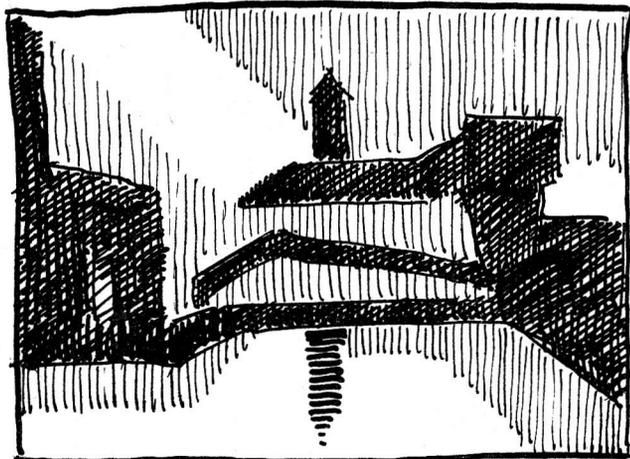
Anneliese Gabler geht ganz in ihren Studien an der Universität Frankfurt/M. auf. Sie meint: "Mir macht alles viel Spaß, aber manchmal sehne ich mich nach der Heimschule zurück, wo alles so viel persönlicher war."

---

Fortsetzung von Seite 8 : (Künstlerische Studien .... )

Auch diese Arbeit von K.Loscher zeichnet sich durch weitgehende Formvereinfachung aus. Die Hell-Dunkel-Werte sind in größeren Flächen zusammengefaßt (siehe Skizze), wobei die dunkelsten Massen - links und rechts gegen den Rand etwa gleichgewichtig - durch schmale Streifen im Mittelfeld miteinander verbunden sind. Das Bild ist sowohl dynamisch (kontrastreiches Hell-Dunkel) als auch statisch geformt (Waagrechte und Senkrechte herrschen vor) und in sich geschlossen (Festigung der Ränder).

Der Schüler hat diese Arbeit nach Studien vor der Natur im Zeichenunterricht verfertigt.



Zu untenstehendem Bild:

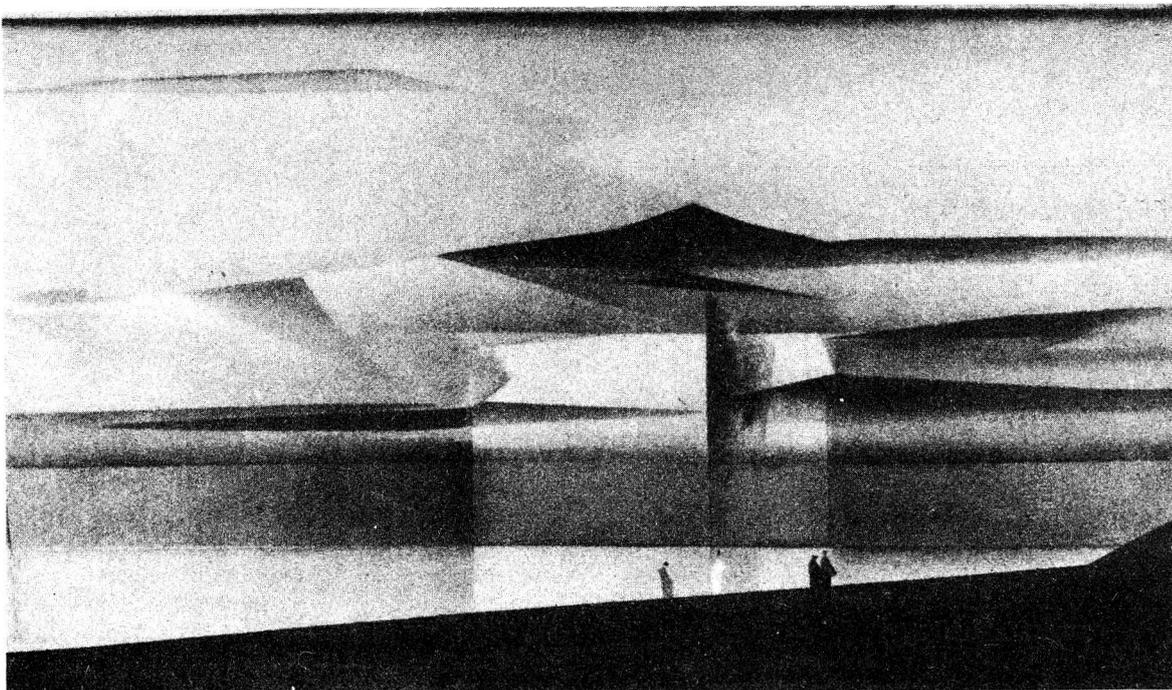
Der Maler Feininger erreicht mit der Abstraktion seiner Landschaft die Grenze der mit der Natur noch vergleichbaren Formen. Schon der nächste Schritt in diese Richtung könnte in den Bereich der gegenstandslosen Kunst vorstossen. Auch Feininger bringt das Hell-Dunkel seiner kristallinisch-transparenten Bildzeichen in zusammenhängenden Feldern auf die Fläche.



Schloß Hornegg

Klaus Loscher

Feininger gehörte vor dem 1. Weltkrieg - zusammen mit Kandinsky, Marc und Macke - zu der Gruppe des "Blauen Reiters" in München.



LYONEL FEININGER, ZEICHNUNG

Verantwortlich für die Schriftleitung :  
Dr. Steck, Hermann Kling, Ingomar Nestmann  
für den Druck : Omnitypie-Gesellschaft, Stuttgart,  
Urbanstr. 25